Die **Posener Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das **Abonnement** beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 176. Sonntag den 31. Juli. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 30. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Landgerichts-Rath Freiherrn von Proff-Irnich zu Köln zum Appellationsgerichts-Rath daselbst; desgleichen die Rechtsanwalte und Notare Marchand und Gall hierselbst und Kuhlmeyer in Brandenburg zu Justizräthen, so wie den Kammergerichts-Departements-Kassen- und Rechnungs-Revisor Friese und Kreisgerichts-Deposital- und Salarien-Kassen-Rendanten Koencker in Prenzlau zu Rechnungsräthen zu ernennen.

Bei den Provinzial-Taubstummen-Anstalten zu Büren und Soest sind die Hülfslehrer Dornseifer zu Büren und Sest zu Soest zu ordentlichen Lehrern ernannt worden.

Se. Majestät der König von Baiern sind vorgestern nach Dresden abgereist.

Abgereist: Der Unter-Staats-Sekretär im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von Pommer-Esche, und Der General-Direktor der Steuern, von Pommer-Esche, nach Bad Homburg.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 28. Juli. Der Kaiser befindet sich heute im Lager von Satory.

Deutschland.

☾ **Berlin**, den 29. Juli. Se. Maj. der König arbeitete wie gestern so auch heute wieder mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel, nachdem Allerhöchstderselbe zuvor den Vortrag des Polizei-Präsidenten entgegen genommen hatte. Um 3 Uhr fand ein Diner statt. Herr v. Manteuffel, der General v. Radowitz, welcher von einer kurzen Erholungsreise nach dem Harz bereits zurückgekehrt war, der Bundestagsgesandte v. Bismark-Schönhausen, Herr v. Usedom, Baron Brassier de St. Simon, Preuß. Gesandter in Stockholm, der jetzt einen 6monatlichen Urlaub angetreten hat, hatten u. A. die Ehre, zur Königl. Tafel gezogen zu werden. — Anwesend war auch der Herzog v. Arenberg-Meppen aus Brüssel. Um 7½ Uhr trafen Ihre Majestäten hier ein, begaben sich aber sofort nach Charlottenburg, um im dortigen Schlosse das Nachtlager zu nehmen. Wie bereits bekannt, erfolgt morgen früh die Abreise des Königs nach Danzig. Der Ministerpräsident wird Se. Majestät nicht begleiten, sondern sich schon morgen Vormittag auf sein Landgut Drahnsdorf zurückbegeben. Um die Mitte k. Mts. geht dagegen Herr v. Manteuffel nach Putbus und wird daselbst längere Zeit in der Nähe des Königs weilen. Daß Herr v. Usedom, der auf der Insel Rügen Besitzungen hat, ebenfalls dort seinen Aufenthalt nehmen wird, wissen Sie bereits.

Der König Max von Baiern hat während seines Aufenthaltes am Königl. Hoflager an mehrere Personen Orden verliehen. Herr v. Manteuffel und der General v. Möllendorf, der bei dem hohen Gaste den Dienst versah, haben den St. Hubertus-Orden erhalten. Aber auch unser König hat das Gefolge des Baierischen Königspaares mit Orden bedacht. Der General-Major v. La Roche erhielt den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit dem Stern, der Oberst v. d. Tann denselben mit den Schwerdtern. Dem Oberhofmeister der Königin, Vicomte de Vaublanc, und dem Major Graf v. Rechberg wurde der Rothe Adler-Orden 3. Klasse und dem Leibarzt Dr. Gietl derselbe Orden 4. Klasse verliehen.

Der Ministerpräsident empfing heut Vormittag eine Deputation aus der Rheinprovinz, welche hier eingetroffen war, um eine Beschleunigung des Baues der großartigen Kölner Rheinbrücke zu erbitten. Wie ich höre, hat die Deputation dieselbe Bitte auch dem Handelsminister v. d. Heydt vorgetragen.

Der Direktor der Geschützgießerei in Madrid, General Don Pedro Luján, welcher in voriger Woche, in Begleitung einiger höheren Offiziere hier eintraf, um unsere Artillerie-Anstalten und die Geschützgießerei in Augenschein zu nehmen, ist jetzt zu gleichem Zwecke nach dem Haag von hier abgegangen.

In der Oriental. Angelegenheit herrscht noch immer dieselbe Ungewißheit. Man weiß jedoch, daß von Wien aus die Vermittelung eifrigst betrieben wird und daß die Großmächte die Erhaltung des Friedens ernstlich wollen, so daß also, wie ich schon immer behauptet, diese Wirren zu keinem Kriege führen werden. — Eine gestern aus Marseille hier eingegangene telegraphische Depesche meldet zwar, daß ein Vergleichsvorschlag in Betreff der Oriental. Frage vom Kaiser von Rußland, vom Sultan und dessen Alliirten schon angenommen sei; (s. gestr. Z.) weiß man aber, daß die Vermittelungs-Vorschläge von Wien aus ihren Weg nach Petersburg nehmen, so kann man dieser Depesche weiter keinen Glauben schenken.

Die vereinigte Schwedisch-Dänische Eskadre, welche bislang in der Nordsee gekreuzt hat, ist, um für alle Eventualitäten bei der Hand zu sein, nach der Ostsee zurückgerufen worden. — Der Astronom Prof. Argelander aus Bonn, der eine Reise nach Stockholm gemacht hat, ist dort vom Könige in einer Audienz empfangen und mit dem Wasa-Orden decorirt worden.

In unserm Arbeitshause fanden in dem Zeitraume von 1842 bis 1852 3,933,779 Personen Aufnahme und Verpflegung. Die Ausgaben, welche dadurch erforderlich, betrugen mit den Verwaltungskosten, die sich auf 96,981 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. beliefen, 568,619 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.. Auf die Person kamen hiernach im Durchschnitt jährlich 47 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. und täglich 3 Sgr. 11 Pf. Mit den Verwaltungs-Kosten betrugen die Ausgaben jährlich: 56,861 Thlr. 27 Sgr. 6,6 Pf.; à Person: 57 Thlr. 29 Sgr. 9,8 Pf.; täglich 4 Sgr. 7,8 Pf.

Der Gasthofspächter Meyner ist noch nicht aufgefunden, obgleich die Polizei scharf hinterher ist. Gestern hieß es, er sei in einem Dorfe bei Potsdam eingefangen, wo er einem Bauer für einen Versteck 100 Rthlr. geboten. Soviel man in Erfahrung gebracht, ist Meyner in Potsdam gewesen, hat dort Extrapost nach Spandau genommen, wahrscheinlich, um die Hamburger Bahn zu erreichen.

Gestern herrschte hier eine Hitze, wie wir sie in diesem Jahre noch nicht erlebt. Unsere Aerzte hatten darum viel zu thun, weil Klagen über Beklemmungen und Schwindel allgemein. Der Buchhändler Nitze fiel gestern Mittag, im Begriff über den Werderschen Markt zu gehen, todt zur Erde. Ein Schlagfluß, durch die Hitze herbeigeführt, scheint seinem Leben ein Ende gemacht zu haben.

Dr. Beutner erklärt in der heutigen Nummer der Kreuzzeitung, daß er von Morgen ab die Redaktion dieses Blattes übernehmen werde und verspricht, daß dasselbe ganz nach den bisherigen Prinzipien fortgeführt werden soll. Dr. Beutner nahm bisher bei dem Blatte die Stelle eines Mitredakteurs ein (s. unten).

Der heutige Artikel der „Zeit", in welchem die Voss. Ztg. „alte Hetäre" genannt und von ihr gesagt wird, daß sie „seit einem halben Jahrhunderte noch mit Allem gebuhlt hat, was unserm Vaterlande zum Schaden und zur Schande gereichte ꝛc." — hat hier in allen Kreisen große Sensation gemacht; man erwartet einen Injurienprozeß.

Berlin-Potsdamer Bahnhof Abends 7¾ Uhr. So eben sind Ihre Majestäten aus Potsdam hier eingetroffen und haben sich nach Charlottenburg begeben. Morgen früh 7¾ Uhr geht Se. Maj. der König nach Danzig. Die Königin begiebt sich um 8 Uhr nach Sanssouci zurück und reist am Montag nach Ischl ab.

— Die Uebernahme des Baues der Posen-Breslauer und Lissa-Glogauer Eisenbahn seitens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft scheint jetzt ganz gesichert zu sein, denn der von einem Rechts-Anwalt erhobene Protest ist, wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, einer brieflichen Anzeige an das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn zufolge, nunmehr zurückgenommen. Hiernach scheint die an Einstimmigkeit grenzende Majorität der General-Versammlung den Protestirenden, der als Vertreter mehrerer Aktienbesitzer auftrat, bewogen zu haben, seine abweichende Auffassung von der Rechtsgültigkeit des Beschlusses aufzugeben.

— Die Verhandlungen der General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen sind bereits beendet. Am Montag wurde zunächst der Bericht der geschäftführenden Commission vorgelegt. Hierauf berichtete der Ober-Postrath Nobiling, daß die Königl. Preußische Staatsregierung eine selbstständige Vertretung der Stargard-Posener Eisenbahn im Verein so lange nicht in Anspruch nehme, bis eine besondere Verwaltung der Bahn creirt werde. Hiernächst kam der Antrag wegen genauerer Definition des Begriffs, „voluminöse und sperrige Güter" zur Debatte. Die Commission beantragte: Alle solche Güter als voluminöse und sperrige zu erklären, welche einen zu ihrem Gewicht in keinem Verhältniß stehenden großen Raum einnehmen. Dahin sollen gerechnet werden: Bäume in Kübeln, nicht fest verpackte Betten, Bilder in Rahmen, nicht fest gepreßte Federn, leere Gefäße und Kisten, Gipsfiguren, Hopfen in nicht gepreßten Ballen, Hüte, musikalische Instrumente mit Ausnahme von Fortepianos, Karden, Korb- und Strohgeflechte, Möbel mit Ausschluß solcher, deren Gewicht zu ihrem Volumen im Verhältniß steht; lebende Pflanzen unverpackt oder in Kübeln, Stränchen, Watte, Wolle und Wau. Die Frage, was außer den genannten Gütern als sperrig und voluminös zu tarifiren sei, entscheidet die Expedition der Absendestation mit verbindender Kraft für alle nachfolgenden Verwaltungen. Als Anhalt hierbei gilt, daß dergleichen Güter wegen ihrer Form und ihres Umfanges die volle Beladung eines vierrädrigen Wagens mit 75 Zollzentner nicht gestatten. Dieser Antrag fand keinen besondern Widerspruch, für den Verkehr würde aber die anderweit geäußerte und mit 47 gegen 20 Stimmen von der Versammlung adoptirte Ansicht vorzuziehen sein, nach welcher der Begriff „sperrige und vo-

---

Der Spekulant.

(Fortsetzung aus Nr. 174.)

Wie das? fragte der Marschall mit Verwunderung.

Wir sind dem Richter B., antwortete er, 4500 Silberrubel nebst den einjährigen Zinsen schuldig. Der Zahlungstermin ist den 15. Juni. Er droht uns mit der ganzen Strenge des Gesetzes, wenn wir uns nicht abfinden. Diese Schuld ist auf unser Gut eingetragen, und man wird es ohne Zweifel verkaufen und wir sind ohne Obdach und Brod

Und er weiß von all' dem? fragte der Marschall mit Entrüstung.

Aufs vollständigste. Dies ist ja die Antwort auf den Brief meiner Frau, den sie unter Thränen und in Verzweiflung an ihn schrieb, sagte Herr Kaspar, indem er den Brief des Herrn August in der Hand voll Wuth zusammendrückte. Sie sehen nun, fügte er aufstehend hinzu, was das für ein Mensch ist. Wenn er mit dem Gelde zu mir gekommen wäre und gesagt hätte: Gestatte mir, daß ich mit dem Richter einen Vergleich abschließe, und gebt mir das Geld; ich heirathe und brauche es, — er hätte mich auch so hintergehen können, aber wenigstens hätte er den Anschein bewahrt. Aber er kennt den Richter und wußte, daß dieser Filz sich nicht erbitten läßt. Er wollte also lieber gerade aus gehen und mit der einen Hand uns mit seiner Liebe Sand in die Augen streuen und mit der andern uns in den Abgrund stürzen. O, so wahr mir Gott helfe, dieser kalte Schurke liebt nur Fräulein Klaras Mitgift.

Während der Marschall nach Anhörung dieser Auseinandersetzung des Herrn Kaspar auf seinem Platze saß, sich die Stirn wischte und nachdachte, was zu machen sei, während Herr Kaspar sich auf die Seite neigend, im Zimmer umher ging und voll Zorn glühete und blinzelte, trat der kleine Kosack herein und überreichte seinem Herrn einen Brief. Der Marschall blickte auf die Adresse, erkannte die Handschrift und brach ihn sogleich auf. Er durchlief eifrig das kurze Billetchen, befahl dem Knaben, hinauszugeben und den Boten warten zu lassen. Darauf wendete er sich zu Herrn Kaspar und sagte: Herr Barski, bei Gott, man muß auch in Niedolipie etwas erfahren haben. Die Frau Chorązyna bittet mich bei der Liebe Gottes, hinzukommen. Sie schreibt, sie habe eine Entdeckung gemacht, die sie mit dem größten Schmerz erfüllt habe, und sie bedürfe durchaus meines Rathes. Wissen Sie nicht, was das ist?

Diesmal weiß ich es nicht, antwortete der lahme Teufel demüthig.

Hier sind noch einige Worte, die ich nicht verstehe, fügte der Marschall hinzu. Könnte Ihr Scharfblick mir nicht helfen?

Lassen Sie sehen!

Hören Sie: „Ach, ich würde jetzt die glücklichste Mutter und für mein ganzes schmerzenvolles Leben belohnt sein, wenn Sie, Herr Marschall, aufrichtiger gewesen wären. O Sie haben es gewiß nicht geahnt, wie viel Thränen mich das kostet!" — Was ist das, fügte der Marschall hinzu, ob sie meint, ich hätte sie hintergangen? ich wäre nicht aufrichtig in meinem Urtheil über diesen Menschen gewesen?

Keineswegs, versetzte Herr Kaspar.

Und Sie wissen es? fragte der Marschall, seine Hand fassend.

Beinahe, antwortete er lächelnd

Sprechen Sie, fuhr der Marschall fort, indem er ihm heftig die Hand drückte.

Nun, die Frau Chorązyna weiß, daß Sie Fräulein Klara lieben.

Der Marschall sprang bei diesen Worten von seinem Sitze auf. Dann erhob er den Kopf und fragte stolz: Wer hat ihr das gesagt?

Ich, versetzte Herr Kaspar mit dem kältesten Blute

Und woher wissen Sie es? fragte er finster.

Ich weiß Alles, antwortete der lahme Teufel.

Sie haben Sich geirrt, sprach der Marschall voll Würde, und der armen Mutter den schlechtesten Dienst erwiesen. Aus Freundschaft zu mir und im Vertrauen auf meinen Charakter, würde sie mich vielleicht Herrn August vorgezogen haben, und bedauert jetzt ohne Zweifel, daß sie gestattet hat, daß die Sachen so weit gekommen sind. Sie haben Verstand, Herr Barski, das will ich Ihnen nicht nehmen; aber man muß seinem Scharfblicke nicht zu viel zutrauen; denn ein einziger Fehler kann viel Böses stiften, und vor allem muß man nicht laut denken, wenn man auch die Wahrheit denken sollte; denn durch eine unzeitige Wahrheit kann man eben so tief verletzen, wie durch Falschheit und Verläumdung.

Herr Kaspar blickte lange, nicht außer Fassung gebracht, den Marschall an; nach einer Weile sagte er voll Gefühl:

Herr Marschall, je mehr ich Sie kennen lerne, desto mehr achte und verehre ich Sie. Aber lassen Sie uns zur Sache zurückkehren. Fahren Sie nach Niedolipie?

Nein, antwortete der Marschall, und wendete sich ab, um sein Gesicht zu verbergen.

Deß war ich gewiß, sprach Herr Kaspar; so fahre ich hin. Wie rathen Sie mir zu verfahren? Soll ich alles unumwunden sagen? Aber mir scheint, das könnte die Frau Chorązyna in eine schreckliche Lage bringen. Soll ich nur sagen, daß wir auf dem Wege sind, Entdeckungen zu machen? daß Sachen zum Vorschein kommen würden, die den Charakter und die Sitten des jungen Herrn kompromittiren würden? daß wir beide zu dem Jahrmarkte, wohin auch er kommt, fahren würden, um ihn in's Auge zu fassen? Aber sie möge inzwischen nichts beschließen. Auf solche Weise gewöhnen sich Mutter und Tochter allmählig an den Schlag, der sie dann nicht so stark treffen wird, weil sie ihn erwarten werden.

Ich danke Ihnen, daß Sie die arme Frau schonen wollen.

Ich will dem Bilde ähnlich sein, welches Sie der Chorązyna entwarfen, als Sie mich ihr schilderten, und ein furchtbarer Teufel nur für die Bösen und Dummen sein. Antworten werden Sie ihr doch?

Ja, ich antworte.

Und nach Berdyczow werden Sie fahren, fuhr Herr Kaspar fort; denn das ist nothwendig.

Ich werde hinfahren, versetzte der Marschall.

Und ich, setzte Herr Kaspar hinzu und blinzelte, ich werde, um nicht laut zu denken, der Frau Chorązyna nicht sagen, warum Sie Niedolipie meiden.

Der Marschall zuckte mit den Achseln, und ein schmerzliches Lächeln umzog seinen Mund.

Setzen Sie sich und schreiben Sie, fügte Herr Kaspar hinzu, indem er Mütze und Stock nahm, und lassen Sie mir etwas zum Imbiß zubereiten, ich werde unterdessen etwas im Garten promeniren. Vielleicht vergesse ich im Hinblick auf die schöne Natur das häßliche Herz dieses Spekulanten.

Nach diesen Worten verneigte er sich gegen den Marschall und ging, sich an der Lehne haltend, vorsichtig die Steintreppe hinab und hinkte das Thal hinunter dem Wasser zu. Der Marschall blieb gesenkten Hauptes stehen; darauf ging er zu seinem Lieblingswinkel am zweiten Fenster, blickte lange auf das Portrait, setzte sich dann auf das Sopha, verhüllte sein Gesicht mit den Händen, sprach: „O Herr vergieb" und weinte bitterlich und laut.

XVIII.

Die Scene, die wir beschrieben haben, fand in Dębowa Wola Sonnabend den 7. Juni statt. Am Abende vorher, als die Sonne sich bereits zum Untergange neigte, waren die Frau Chorązyna, Fräulein Klara und Herr Paul zu einem Spaziergange auf den Mühlen-Damm hinausgegangen, wo wenigstens Bäume und Wasser war.

Die Frau Chorązyna war seit dem Besuche des Herrn Kaspar fortwährend traurig und nachdenkend. Sie dachte oft an die zu späte Entdeckung, auf die er sie geführt hatte, und die dadurch bestätigt wurde, daß der Marschall unter verschiedenen Vorwänden einem Besuche auswich und Niedolipie augenscheinlich mied. Die arme Mutter machte sich darüber Vorwürfe, daß sie das Glück der Tochter aus der Hand gelassen und nicht bemerkt habe, was in dem Herzen ihres Freundes vorging; und daß sie den jungen Leuten die Annäherung gestattet habe, ohne daß sie weder den Charakter, noch die Sitten des jungen Mannes kannte. Diese Gedanken, die oft wieder kehrten, endigten stets mit einem frommen Seufzer und mit der gänzlichen Ergebung in den Willen Gottes. Doch dieser innere

luminöse Güter" ganz aufgegeben werden soll. Der Transport derselben sei ohnehin unbedeutend und müsse durch mäßige Frachten vergrößert werden. Eine eventuelle Beschlußnahme wurde hierauf für den Fall herbeigeführt, daß der vorstehende Beschluß nicht allseitig zur Geltung kommen könne, und wurde hierbei der Kommissions-Antrag in seinen wesentlichen Theilen mit 43 gegen 30 Stimmen angenommen. Man strich Hopfen in nicht gepreßten Ballen und Wolle aus der Kategorie der sperrigen Güter und ließ Strohgeflechte nur so weit dahin gelten, als sie nicht fest verpackt sind. Die weiteren an diesem Tage gefaßten Beschlüsse waren ohne allgemeines Interesse. Am Dienstag wurde beschlossen, über den Antrag wegen der zur Abänderung des Vereins-Statuts nothwendigen Stimmenzahl durch die geschäftsführende Direktion eine Vereinbarung herbeizuführen. In Betreff der beantragten Revision der Normal-Bestimmungen für die Reglements über die Personen-, Gepäck-, Equipagen-, Pferde- und Vieh-Beförderung genehmigte man die Kommissions-Anträge und beschloß dieselben zu veröffentlichen. Die Köln-Mindner Eisenbahn-Direktion wurde in Gemeinschaft mit der geschäftsführenden Direktion beauftragt, ein Schema für auszutauschende, für alle Vereins-Verwaltungen verbindliche Fahrpläne auszuarbeiten und mit dem Austausch am 1. Oktober d. J. zu beginnen. Baden-Baden wurde als Ort der nächsten General-Versammlung bestimmt. — Unsere Erwartungen über die Wirksamkeit der Versammlung sind, so gering diese ist, übertroffen. Wir müssen uns jedoch ein definitives Urtheil noch vorbehalten, weil leider die Erfahrung begründet ist, daß die Ausführung der Beschlüsse an dem Widerspruch einzelner Verwaltungen scheitert. (Schles. Ztg.)

— Der Staats-Anzeiger enthält einen „Circular-Erlaß vom 20. Juni 1853, daß Reisepässe für längere Zeit als auf die Dauer eines Jahres nicht ausgegeben werden sollen."

— Die „Kreuz-Zeitung" enthält an der Spitze ihres heutigen Blattes Folgendes:

An die Leser. Der verantwortliche Redakteur der Neuen Preußischen Zeitung, Ober-Gerichts-Assessor Wagener, hat sich, während ich auf einer längeren Erholungsreise von hier abwesend war, genöthigt gesehen, aus seiner bisherigen Stellung zu diesem Blatte zurückzutreten. Die Leser der Zeitung werden den großen Verlust ermessen, den dieselbe dadurch erlitten hat. Nachdem ich jetzt hierher zurückgekehrt bin, sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mit dem morgenden Tage die Redaktion der Neuen Preußischen Zeitung interimistisch übernehmen werde. Ich thue dies, um den Verpflichtungen nachzukommen, welche die Redaktion gegen die Abonnenten übernommen hat; theils um der Parthei die Zeitung zu erhalten, — in der begründeten Hoffnung, daß sich demnächst ein besseres, definitives Arrangement finden lassen wird. Ich ersuche die Herren Mitarbeiter und Correspondenten der Zeitung, die natürlich ganz nach denselben Prinzipien fortgeführt werden soll, mich in jeder Weise kräftig zu unterstützen. Berlin, den 29. Juli 1853. Dr. Beutner.

— In diesen Tagen ist der berühmte Direktor der Düsseldorfer Akademie der Künste, Wilhelm v. Schadow, welcher seit einigen Jahren am grauen Staar erblindet war, durch dieselbe bewährte Meisterhand des Geh. Rath Jüngken glücklich operirt worden, die vor siebzehn Jahren auch seinem in gleicher Weise erblindeten berühmten Vater, dem damaligen Direktor der hiesigen Akademie der Künste, das Augenlicht wiedergegeben hat. (N. Pr. Z.)

— Die Mode wiederholt sich. Unsere Leser werden sich erinnern, daß vor ungefähr 15 Jahren ein hiesiger Strohhutfabrikant auf die Idee kam, Hüte für Damen und Herren aus buntem Papier anfertigen zu lassen. Der Absatz war ein reißender, und man erzählte, daß der glückliche Spekulant durch diese neue Idee einige 20,000 Thaler verdient haben solle. Ein heftiger Platzregen, der urplötzlich an einem Sonntage Nachmittag eintrat, überraschte die mit Papierhüten Lustwandelnden und der Absatz gerieth ins Stocken. Seit einigen Tagen ist diese Spekulation von Neuem ins Leben getreten, jedoch in veränderter Form. Damenhüte, Herrenmützen aus Papier verfertigt, die damals einige Thaler kosteten, werden um einige Pfennige feilgeboten. Der Andrang der Käufer zu dem Verkaufslokale in der Brauhausgasse ist so beträchtlich, daß zur Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung Sicherheitsbeamte requirirt werden mußten. Ueber 18,000 solcher Mützen und Hüte sollen allein am heutigen Tage verkauft worden sein.

— Selten hat sich ein Verbrecher auf die Verübung eines Verbrechens so sorgfältig vorbereitet, als dies der hier in den letzen Tagen wegen Unterschlagung von 17,500 Thalern steckbrieflich verfolgte Gasthofsbesitzer Meyner gethan hat. Derselbe hat, wie sich erst jetzt herausgestellt hat, einem bei ihm ebenfalls logirenden Stallmeister Martini, dessen Signalement ziemlich mit dem seinigen stimmt, die Paßkarte entwendet und sich in solcher Weise, da diese Entwendung erst jetzt entdeckt ist, allerdings einen erheblichen Vorsprung gesichert.

— Der „Hamb. Corr." meldet aus Hamburg: Dem Berliner Gastwirth Meyner ist auch hier, wiewohl vergeblich, nachgeforscht worden. Allem Anschein nach muß derselbe einen andern Weg eingeschlagen haben.

— Der „Hamburger Korrespondent" enthält Nachstehendes: „Die wirklich maaßlosen Angriffe, welche sich die Neue Preuß. Zeitung in der letzten Zeit gegen einige der Maaßregeln der Hamburgischen Regierung erlaubt hat, dürften zu energischen Schritten Veranlassung geben, da derartige diffamatorische Verunglimpfungen unmöglich ungeahndet bleiben dürfen, und man den Verbreiter derselben gebührendermaßen zur Rechenschaft ziehen wird." Diese Naivetät übersteigt wirklich das selbst bei einem Deutschen Republikaner erlaubte Maaß von Bescheidenheit. Das Geschrei dieses Vogels bezieht sich offenbar auf unsere neuliche Notiz über die Verurtheilung des Commerzien-Raths Weber, über deren Würdigung die Preußische Presse vollständig einig ist. Wenn nun der „Hamburger Correspondent" durch diesen Angriff dergestalt seine „Hamburgische Regierung" für so beleidigt hält, daß sie zu „energischen Schritten gegen den diffamatorischen Verunglimpfer schreiten müsse", so wollen wir ihm einfach die Frage stellen, ob diese Hamburgische Regierung nicht weit näher die Pflicht liegen hätte, den perfiden, seit Jahren andauernden und von der ehrenwerthesten Dankbarkeit zeugenden Angriffen der Hamburger Presse gegen Preußen ein Ziel zu setzen. Man scheint dort geradezu zu glauben, daß die „Deutsche Republik" das Recht habe, die Preußische Loyalität zu verhöhnen. Wir wollen nur daran erinnern, wie die Hamburger „Reform" und „Eisenbahn-Zeitung ꝛc. ungehindert Preußens König und Regierung jahrelang durch Wort und Bild schmähen durften, wir wollen nur an die Art und Weise erinnern, in der diese und ähnliche Blätter selbst kürzlich den Besuch der Allerhöchsten Herrschaften besprachen. Die Krone setzt dem Allen aber das Faktum auf, daß in demselben Augenblick, in welchem uns der „Correspondent" mit dem Unwillen seines Senats droht, die Hamburger „Reform" aufs Neue eine Caricatur an ihrer Spitze bringt, in welcher ein Preußischer Orden auf das Beleidigendste verhöhnt wird. Soll dies etwa die Preußische Presse veranlassen, die Verurtheilung des Commerzienraths Weber in anderer Weise anzusehen? — Wenn der „Correspondent" weiter unterm 19. Juli diese Verurtheilung zu rechtfertigen sucht und schließlich meint, „ein großer Theil der in Hamburg weilenden K. Preußischen Unterthanen habe es sehr gemißbilligt, daß Herr Weber lieber vorgezogen habe, in Arrest für seine Loyalität zu gehen, als um Begnadigung beim Senat zu suppliciren", so müssen wir ihm entgegnen, daß in den Augen jedes wahren Preußen Herr Weber durch dies männliche Verhalten nur gewonnen hat, und die Preußen diesseit der Grenze bei Bergedorf ihm nur Dank dafür wissen. (Krzztg.)

— Die monatlichen Temperaturvorausberechnungen des Herrn Rechnungsrath Schneider fangen an, mit dem besten Erfolg von den Männern der Praxis beachtet zu werden, wie dies das neueste Heft, das die Temperatur vom 7. Oktober bis 6. November enthält, in verschiedenen Beispielen zeigt. Die für den Mai angekündigte kalte Witterung bewog einige Oekonomen ihr Vieh möglichst lange auf dem Stalle zu behalten, mit der Saat sich nicht zu übereilen, die Schaafwäsche bis auf das Ende des Monats zu verschieben, sich mit Futter für die Bienen zu versehen u. s. w. Sie zogen davon nur Vortheile, während diejenigen, die entgegengesetzt verfuhren, nur in Nachtheil geriethen. Die für 7. Juni bis 6. Juli berechnete Temperatur bewog andere, ihre Wiesen vor den angekündigten Gewittern noch bei trüber Witterung zu mähen, und sie hatten dadurch das Vergnügen, ihr Heu im Trocknen zu wissen, als es Andern, die später mähten, mit den Regenfluthen davon schwamm oder im Wasser verdarb. Wie mächtig gewisse Constellationen auf die meteorologischen Erscheinungen unserer Erde einwirken, sieht man recht augenscheinlich aus der Vergleichung dessen, was uns der vergangene Mai brachte, mit den Constellationen, die in den Maitagen herrschend waren. Es waren dies vorzugsweise Planeten in Conjunction mit Planeten, die immer Gewitter, Orkane, Erdbeben, Meteore und eine verhältnißmäßig niedere Temperatur erzeugen. Alles das hat der Mai in reichem Maße gebracht. Das große Erdbeben, das am 2. Mai Schiras und Kaffan zerstörte und zugleich sehr stark in Irkutsk und Washington empfunden wurde, ist der Conjunction der Venus mit dem Uranus gewiß nicht zufällig gleichzeitig.

— Für die Zwecke des vom Evangelischen Verein errichteten Jünglings-Vereins, welcher bisher im Hause Nr. 8. am Hausvoigteiplatz versammelt war, ist durch den Commerzienrath Behrend als Vereins-Mitglied das Haus in der Oranienstraße 106. angekauft. Wie wir hören, beabsichtigt man, den jungen Leuten künftig auch Herberge neben Unterricht und wissenschaftlicher Beschäftigung in diesem Hause zu gewähren, und wird daher vorläufig versuchsweise 12 bis 20 sogenannter Zellen, welche insbesondere als Schlafstelle dienen würden, im Souterrin des Hauses einrichten, während die sonstigen Vereins-Räume den Tag über diesen Zellenbewohnern zur Benutzung überlassen bleiben.

— Mad. Sonntag soll durch ihre bisherigen Concerte in den Vereinigten Staaten bereits 60,000 Dollars ersungen haben.

Breslau, den 27. Juli. Heut hat der eherne Schneider, die Amerikanische Nähe-Maschine, ihre Thätigkeit begonnen und schon in den ersten Stunden eine bedeutende Zahl Schaulustiger angezogen. Die Mechanik des Werkes ist wirklich höchst einfach und sinnreich, und die Geschwindigkeit, mit der eine Anzahl der saubersten und egalsten Stiche ausgeführt wird, erstaunenswerth. Dabei steht es gänzlich in der Gewalt des Arbeiters, die Stiche weiter oder enger machen zu lassen, wozu eine kleine Schraube die nöthigen Dienste leistet, wie man auch der Nath die verschiedenartigsten Richtungen geben kann. Alle Anwesenden waren von den Resultaten der Maschine vollkommen zufrieden gestellt. Wie wir hören, wird übermorgen die Maschine auf Befehl des Kriegsministeriums durch eine Kommission in Berlin geprüft werden, um deren Brauchbarkeit für Anfertigung von Monturstücken kennen zu lernen. Herr Moore und sein Gehülfe geben die nöthigen Erklärungen über die Maschine und deren Thätigkeit mit eben so freundlicher Bereitwilligkeit als sachgemäßer Klarheit. (Schl. Z.)

Breslau, den 28. Juli. Die gestrige Einnahme zum Besten der Armen bei der ausgestellten Nähmaschine hat gegen 15 Thaler betragen. — Heute sind unter zahlreicher Begleitung Schaulustiger eine große Anzahl Hunde auf den verschiedenen Straßen von dazu berechtigten Personen weggefangen und in Sicherheit gebracht worden. Es scheint demnach, als sollte dem Hundeunwesen in Breslau ernstlich auf den Zahn gefühlt werden, und in der That heißt es auch, man beabsichtige auch hier eine Verordnung wie die des Königl. Polizei-Präsidiums zu Berlin vom 2. Juli, durch welche das Tragen von Maulkörben für die Hunde vorgeschrieben worden ist, zu erlassen. — Beispielsweise möge hierbei noch angeführt werden, daß trotz aller Statuten und der auf den Konzertprogrammen befindlichen Bitten immer noch Hunde in die Ressourcen, und zwar größtentheils von Damen, mitgebracht werden. (Schl. Ztg.)

Stettin, den 29. Juli. Das Wetter war in den letzten 8 Tagen sehr warm und trocken. Für das Mähen des Roggens war diese Witterung äußerst günstig und ist dasselbe in unserer Nähe schon größtentheils beendet. Es sind schon kleine Posten neuen Roggens am Landmarkt gewesen, dieselben waren von guter Qualität, doch lassen sich daraus natürlich auf das allgemeine Erndteresultat dieser Frucht noch keine Schlüsse ziehen. Man glaubt ziemlich allgemein, daß Roggen leichter im Gewicht, jedoch größer im Ertrage als im vorigen Jahre ausfallen wird.

Königsberg, den 28. Juli. Die gegenwärtig noch hier weilende Kunstreitergesellschaft des Hrn. Renz macht diesmal keine so brillanten Geschäfte wie bei ihrer letzten Anwesenheit, obschon das Publikum, welches die Vorstellungen besucht, höchst angenehm unterhalten und in höchstes Staunen durch die vollendeten Kunstproduktionen, welche von den Mitgliedern des Gesellschaft vorgeführt werden, gesetzt wird, so daß es an wahren Beifallsstürmen nie fehlt. Nur die allen in verschlossenen Räumen abgehaltenen Schauspielen ungünstige Jahreszeit kann die Schuld tragen, daß der Cirkus oft noch leere Plätze aufzuweisen hat. (K. H. Z.)

Tilsit, den 23. Juli. Zur Theilnahme an den Feierlichkeiten, welche zum bevorstehenden Empfange Sr. Majestät des Königs in Königsberg stattfinden werden, gehen von hier aus verschiedene Deputationen ab, namentlich von den Kreisständen der Provinz, von der Kaufmannschaft, vom Magistrate und vom Gemeinderathe. Die Deputirten der Kreisstände sollen Sr. Majestät verschiedene Geschenke mit Bezugnahme auf die Nationalität Lithauens unterthänigst überreichen. Unter diesen Geschenken wird ein Frauenhemde, nach dem Gebrauch der alten Lithauer angefertigt, sich auszeichnen, nicht allein dem kostbaren Stoffe nach, mehr noch durch mühevolle Arbeit. Die kunstgeübte Hand einer hiesigen Dame war bereits seit 14 Tagen an Ausführung der Stickerei, welche 60 Knäulchen Türkischen Rothgarns als Material erfordert, emsig beschäftigt. (K. Hart. Ztg.)

Magdeburg, den 23. Juli. Durch eine Verfügung der Königl. Regierung hierselbst vom 7. d. M. ist den durch richterliches Erkenntniß unter polizeiliche Aufsicht gestellten Personen der Besuch der Jahr- und Weihnachtsmärkte, der öffentlichen Vergnügungs-

---

Kampf vernichtete ihre Gesundheit und sie verließ oft 2 Tage nicht das Zimmer. Fräulein Klara bemerkte das, und ihr liebendes Herz ahnete etwas Böses. Heute war die Frau Chorązyna bei weitem wohler, froher und hatte selbst diesen weiten Spaziergang vorgeschlagen. Dies machte Fräulein Klara so glücklich, daß sie vor Freude hüpfte, stets Herrn Paul einen Possen spielte und ihm nachher mit solchen Liebkosungen, mit solcher Koketterie abbat, daß der arme Junge ganz den Kopf verlor. Er machte sogar schon in Gedanken Verse auf sie mit der Ueberschrift: „Phantasie, Sie, an Sie" und drgl., und wenn ihm auch die vollständigen Gedichte nach Inhalt und Versbau noch nicht klar waren, so schwebten ihm doch schon die einzelnen Reime vor, wie Glück — Blick, Sonne — Wonne, Liebe — Triebe u. s. w. Herr Paul wußte sehr gut, daß Fräulein Klara Herrn August liebte; aus allem, was da vorging, sah er, daß sie denselben heirathen würde, aber wenn Dante seine Beatrice, Petrarka seine Laura, Tasso seine Leonora hatte, warum sollte er, der Herr Paul, nicht auch zu diesen Namen noch einen vierten hinzufügen? warum sollte er nicht diese blauen Augen mit ihrem so schelmischen Blick unsterblich machen? und den Mund mit dem bezaubernden Lächeln? und vor allem das weiße, volle Händchen mit seinen so hübschen Grübchen, welches, wenn es seinen Lippen nahe kam, ihm die Augen verdunkelte und ihm ohne seinen Willen die Reime eingab: Händchen — Bändchen, Grübchen — Liebchen.

Diesmal war Herr Paul mit besonderer Eleganz gekleidet. Er hatte ganze Stiefeln und unzerrissene Beinkleider mit Strippen. Das Vorhemdchen war zwar ein wenig mit Tinte befleckt, aber es war gerade zugeknöpft und nicht auf unrichtige Knöpfe. An dem Sommerröckchen von perlgrauer Farbe mit seidenen Knöpfen waren nur zwei derselben abgeschabt. Aus dem lockigen Haare hatte er so gut als möglich die Federn gekämmt, und wenn auch auf dem Mittelfinger der rechten Hand Spuren von Tinte waren, so waren sie im Uebrigen doch rein und gewaschen. Fräulein Klara konnte sich nicht genug über ihn freuen und machte ihm unzählige Komplimente über die Fortschritte, die er gemacht hätte. Und da sie ihn vollständig angezogen sehen wollte, und zwar so, wie er sie auf dem Spaziergange begleiten sollte, so trat sie vor ihn, nahm ihm den Strohhut mit grünem Futter aus der Hand, und indem sie ihm denselben auf den Kopf setzte, drehte sie ihn rundum und bog den Hut bald nach der rechten Seite, bald nach der linken; sie trat etwas zurück, neigte den Kopf und sah, wie es besser sein möchte. Dem armen Poeten wurde es heiß im Kopfe, es glühte ihm jede Stelle des Gesichtes, die ihr Finger berührte, und er bemerkte nicht, daß ihm Fräulein Klara hinter sein Hutband eine ungeheure, mit Tinte beschmierte Gänsefeder steckte. Da trat die Frau Chorązyna ein. Herr Paul nahm den Hut ab und sah seinen Federbusch nicht, und so ging er über den ganzen Schloßhof zu großer Belustigung der Lakaien und anderer Diener, die mit Fingern auf ihn wiesen. Das ist das Loos verliebter Poeten!

Als sie auf den Damm kamen, erblickte die Chorązyna einige fremde, bereits leere Lastwagen, und von dem letzten trug man Säcke mit Getreide zur Mühle. Es fiel ihr auf, daß so viel Bauern zu gleicher Zeit mit ihrem Getreide zur Mühle gekommen sein sollten. Sie ging daher näher und fragte: Ist das Getreide das eurige?

Nein, gnädigste Frau, antwortete einer, indem er die Mütze abnahm, der Weizen gehört dem Juden; er hat ihn von unserm Herrn gekauft.

Und von wo seid Ihr? fragte sie.

Aus Zakrzówko, gnädigste Frau, entgegnete er.

Das fiel ihr noch mehr auf, und sie ließ den Juden herausrufen.

Fräulein Klara, mit Herrn Paul im Gespräche begriffen, der heute besonders aufgelegt war und ihr den Inhalt der „Zauberlaterne" mittheilte, ging voran und hatte weder die Fragen der Mutter, noch die Antworten des Bauern gehört. Als sie sich umblickte, sah sie, daß die Mutter mit Abramko sprach und mit ihm auf die andere Seite gegangen war. Da sie nicht stören wollte, setzte sie sich am Ufer des Teiches auf einen Baumstamm nieder und stützte den Ellbogen auf's Knie und das geröthete Gesichtchen auf die weiche Hand, und so dem beredten Erzähler in die Augen schauend, sagte sie: Mach Deiner Erzählung ein End, lieber Paul! die Mutter muß irgend ein Geschäft vorhaben. Wir wollen hier auf sie warten. Herr Paul sprach weiter, aber nicht mehr so fließend; denn als er einen Blick auf ihre reizende Gestalt warf und auf den romantischen Ort, wo sie saß, kamen ihm gleich die Reime ein: Wellen — schwellen, Wogen — zogen.

Abramko stand mit seinem Mützchen in der Hand vor der Frau Chorązyna, die voll Sanftmuth zu ihm sprach:

Du handelst schlecht, Abramko, daß Du auswärts Getreide kaufst. Du weißt doch, daß im Kontrakte ein Punkt steht, der Dir das verbietet, und daß mein Mann sehr böse sein wird.

Nu, antwortete Abramko, indem er einen Bückling machte, ich danke die gnädigste Frau, daß sie mir das sagt, wie eine Mutter; aber mit Verzeihung, gnädigste Frau, diesmal konnte ich auswärts kaufen, denn es steht auch im Kontrakte: „falls es ihm sich treffen sollte, bedeutend unter dem Marktpreise zu kaufen, so steht es ihm frei, aber nicht mehr als 300 Scheffel jährlich." Und ich mit Verzeihung, gnädigste Frau, ich habe nur 100 Scheffel gekauft und, der lieber Gott sei gelobt, sehr wollfail. Ich bin ä armer Jüd, fügte er hinzu, indem er sich bis auf die Erde verneigte.

Von Herrn Molicki hast Du gekauft? fragte die Chorązyna.

Ja, von Herrn Molicki aus Zakrzówko, was doch ist, wie man spricht, der lieber Gott sei gelobt — — und hier zeigte Abramko mit dem Kopfe auf Fräulein Klara und verneigte sich gegen die Frau Chorązyna. Sie senkte den Kopf und dachte: gewiß beabsichtigt er, sich während des Jahrmarkts zu equipiren und verschleudert seine Habe halb umsonst. Das betrübte sie sehr. Und diese Sicherheit seinerseits, da ihm das Jawort doch noch nicht gegeben war, gefiel ihr ganz und gar nicht. Aber sie traute dem Juden nicht und fragte: Wie theuer ist jetzt der Weizen?

Nu, antwortete er, ich will die gnädigste Frau sagen, son'n Weizen, wie dies, kann man nich wollfailer bekommen als für 2 Silberrubel.

Und wie theuer hast Du ihn gekauft?

He! antwortete der Jude lachend, ich habe ihn weit wollfailer gekauft, und wenn die gnädigste Frau mir nich glaubt, so bitte ich, dies hier anzusehen. Hier holte er die Assignation des Herrn August aus der Tasche, in welcher der Preis ausdrücklich angegeben war. Der Jude hatte sich absichtlich dadurch gesichert, weil er voraussah, daß es gewiß zu einer Erörterung gegen den Herrn Chorązy kommen würde. Die Frau Chorązyna las die Assignation und gab sie ihm zurück, und da sie bemerkte, daß er schmunzelte, als wenn er etwas sagen wollte, sprach sie: Warum siehst Du mich so an, Abramko, und schmunzelst so?

Waiß die gnädigste Frau auch, worum mir dieser Herr so wollfail verkauft hat, da er sonsten nich liebt so wollfail zu verkaufen?

Gewiß gebraucht er Geld, versetzte sie.

Ai, wo doch! Er nahm auch nich Draufgeld und gab mir Kredit, und jetzt ließ er mich sagen, wenn ich nich hätte baar Geld, so schade es nischt; es könnte auch später sein.

Womit hast Du Dir so die Gnade des Herrn August erworben? sprach die ein wenig beruhigte Frau Chorązyna mit Lächeln; er hat Dir nahe an 400 Gulden geschenkt.

Nu, wie doch die gnädigste Frau das so gleich mit ihren delikaten Verstande gemerkt haben, daß er hat's geschenkt, antwortete der Jude. Aber wenn die gnädigste Frau möchte waißen, worüm er hat's geschenkt?

Niemand wird es der Frau Chorązyna zur Schuld anrechnen, daß sie Neugierde ergriff und eine gewisse Unruhe sich ihrer bemächtigte. Sie fragte also: Wofür denn, sprich!

Aber wenn ich nich waiß, wie ich des die gnädigste Frau sagen soll. Ich wollte schon morgen am Schabbas von selbst in den Pallast kommen und mit die gnädigste Frau berathen, wie es is hier zu machen; denn ich fürchte mich. Und der Jude blickte sich um, ob Fräulein Klara nicht höre, und ungewiß und zögernd legte er die Hand unter den Backenbart und kratzte sich auf dem Kopfe.

Um was handelt es sich hier? fragte die Chorązyna ernstlich erschreckt.

Orte, der Eisenbahnhöfe, der Theater, so wie das Umhertreiben vor diesen Orten, ferner der Besuch der Schwurgerichtssitzungen und die Theilnahme an öffentlichen Zusammenläufen bei einer Strafe von einer Woche bis sechs Monaten Gefängniß untersagt. (Postz.)

— Ems ist berühmt durch sein Eselgestüt und wie das Preußische Trakehner- oder Neustädter Rossegestüt die ganze Welt mit Zucht-Hengsten versorgen könnte, so Ems mit Zuchteseln. An schönen Tagen sieht man große Cavalcaden über die Berge und durch die Thäler ziehen, oder niedrige vierrädrige Wagen, von Eseln gezogen, durch die Straßen jagen. Es gewährt ein malerisches, wenn auch bizarres Gemälde, Damen in den elegantesten Toiletten auf den kleinen patriarchalischen, mit rothen Sätteln versehenen Thieren traben zu sehen, neben denen die Führer in blauen Blousen und einer mit einem rothen Streifen besetzten Mütze einherlaufen. Der Eselstall, der früher dem Kurhaus gegenüber lag, ist dem Gesichtsfelde der Badegäste entzogen worden, an seiner Stelle erhebt sich jetzt ein neues Badehaus mit 44 Badekabinetten, welches in diesem Jahre seiner Vollendung entgegensieht und von der auf dem linken Lahnufer entspringenden heißen Quelle gespeist wird. Eine Dampfmaschine von 4 Pferdekraft leitet jetzt das Wasser in die Bäder auf dem jenseitigen Ufer. Auch an einer eisernen Brücke über die Lahn wird eifrig gearbeitet und so auf jede Weise für die Verschönerung des Kurorts Sorge getragen.

München, den 26. Juli. Unserer Hofbühne haben nunmehr die gefeierten Gäste Roger und Dawison beide die schönsten und lebendigsten Erinnerungen hinterlassen. In der That hat auch ihr Gastspiel hier Epoche gemacht wie noch keines; nichtsdestoweniger spricht der eben hier gastirende Kaiser von Hannover durch edle Einfachheit und Natürlichkeit außerordentlich an. Daß durch die fortgesetzten Gastspiele in Charakterrollen das Heimischwerden des erst kürzlich für dieses Fach engagirten Haase, der deshalb schon seit Wochen in Urlaub ist, nicht sehr begünstigt wird, läßt sich denken. Die hiesige Theater-Intendanz ließ für das Gastspiel Dawisons ein Gesammtprogramm an den Straßenecken anschlagen; Haase, damals gerade in Nürnberg anwesend, hörte von diesem Knalleffekt, und machte ihn nach, indem er daselbst auch ein Plakat anschlagen läßt, worin er dem erstaunten Volke nicht nur seine Rollen anzeigt, sondern auch einen kurzen Lebensabriß mittheilt, wonach er ein Berliner Kind ist ꝛc. Sie können sich denken, welchen Spaß die medisante Welt an dieser Albernheit gehabt hat!

Oesterreich.

Wien, den 26. Juli. Mehrfach gleichlautenden Mittheilungen zufolge wird Seitens der Oesterreichischen Genie-Truppe mit Eifer an der Befestigung von Krakau gebaut. Zur Ausführung der Asphaltirungen an Festungsmauern, bei Geschützthürmen und Erdkoffern sind von der Befestigungs-Direktion zu Krakau Aufträge nach Breslau gelangt. Unter andern Objecten ist es der berühmte Kosciuszko-Hügel zu Krakau, der unter der patriotischen Anstrengung der Polen hergestellt wurde, welcher jetzt ebenfalls fortificirt wird. — Bekanntlich sind im Jahre 1846 große Auswanderermassen aus Baiern nach Siebenbürgen gezogen, die dort eine zufriedenstellende Existenz fanden. Aus Ulm schreibt man, daß für das nächste Jahr neue Auswanderungszüge zu erwarten sind, die bedeutender werden dürften, als jene von 1846, in welchem Jahre sich im März allein auf 16 Schiffen ungefähr 1560 Köpfe über Pesth nach Siebenbürgen begaben. — Aus Jassy wird durch Handelsbriefe berichtet, daß im Lande derzeit Russische Agenten sehr thätig sind, um mit den Besitzern der dortigen Staats- und Privatwaldungen Verträge zur Ausbeutung des Schiffs-Bauholzes zu schließen.

— Durch einen kürzlich in dem Abendblatte der Wiener Zeitung enthaltenen Artikel über die neuerdings besonders hervorgetretene Thätigkeit der revolutionären Partei hat das seit acht Tagen hier umlaufende Gerücht von einer in der Residenz entdeckten Verschwörung, die ihre Fäden auch nach Ischl erstreckt haben soll, neue Nahrung erhalten. Das erwähnte Gerücht trat gleich Anfangs mit so greller Uebertreibung hier auf, daß wir Anstand nahmen, Mittheilung davon zu machen. Was das Ischler Complott betrifft, so ist es richtig, daß dort eine Anzahl Individuen wegen Bildung eines politischen Klubs verhaftet worden sind. Die bisherigen Ermittelungen haben, wie dem „Hamb. Corresp." geschrieben wird, aber auch zugleich herausgestellt, daß dieser Klub einen bestimmten verbrecherischen Zweck nicht gehabt hat, sondern sich in jener unbestimmten Form bewegte, welche in der Regel ankündigt, daß die Häupter der Revolution ihr Werk eben erst eingeleitet haben. Daß nämlich die Einflüsse von Außen durch Emissäre, revolutionäre Schriften und wohl auch Geld stattgefunden, ist wohl ziemlich zweifellos. Die meisten Mitglieder dieses aufgehobenen Klubs sind Leute aus der niederen Volksklasse, Arbeiter. — Die ersten Keime desselben liegen bis an das Jahr 1848 zurück, wo damals im Salzkammergute eine Deutsch-Katholische oder sogenannte freie Gemeinde entstand, nach deren gesetzlicher Auflösung sich die Genossen in heimlichen Vereinen verbanden und, wie es scheint, unter den Einfluß auswärtiger Flüchtlinge kamen. Ein Wirth in Ischl bildete den Chef dieses Klubs und war zugleich Herbergsvater desselben. Die hier in der Residenz wegen hochverrätherischer Umtriebe vorgenommenen Verhaftungen haben sechs Individuen betroffen, größtentheils studirende Italiener, sämmtlich in noch sehr jugendlichem Alter. Die Väter von zwei derselben sind hochgestellte Beamte, deren Treue gegen das Königl. Haus als erprobt gilt (vgl. gestr. Z.). Auch hier dürfte auswärtiger Einfluß mit im Spiele sein; namentlich scheint die Aussicht auf einen bevorstehenden Krieg eine ganz besondere Thätigkeit der ausländischen Propaganda hervorgerufen zu haben, die auch bei uns sich geltend zu machen suchte.

— Der Pepita-Schwindel hat auch in Wien den Theater-Enthusiasten die Köpfe verdreht. Das Gasthaus, wo die Spanische Tänzerin logirte, wurde so von sogenannten Kunstfreunden belagert, daß die Polizei sich endlich genöthigt sah, die Straße zu säubern.

Brody, den 20. Juli. Die Cholera wüthet gegenwärtig in Rußland in dem Tolynischen und Kiewer Gouvernement sehr heftig, so ist sie auch in der großen Handelsstadt Berdyczew Anfang dieses Monats aufgetreten. Dank dem dortigen Großhandlungshause J. Heelperen und Sohn, welches mit bedeutenden Kosten viele Rettungsanstalten vor dem Ausbruch der Krankheit errichtet hat, sind daselbst viele Menschenleben erhalten worden.

Frankreich.

Paris, den 26. Juli. Der Moniteur bringt ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten, welches ihnen anzeigt, daß neun vom Kaiser ernannte und von ihm, wie von dem Minister, mit Verhaltungs-Befehlen versehene Inspectoren (sämmtlich Staatsräthe), jeder von einem Auditeur des Staatsrathes als Secretair begleitet, ohne Verzug die politische und Verwaltungs-Inspection sämmtlicher Präfecturen vornehmen und daher, in so fern sie Paris noch nicht verlassen haben, sofort abreisen sollen. Wo die politische Inspection bereits durch die im März abgeschickten Beamten vollzogen wurde, hat sich die jetzige Inspection auf die Verwaltung zu beschränken. Die Inspectoren und Auditeure logiren im Hotel der Präfectur und werden innerhalb Tagesfrist nach ihrer Ankunft die Beamten des Departements empfangen. Nach ihren Instructionen müssen die Präfecturen und alle davon abhängigen oder damit verbundenen Dienstzweige in allen ihren Theilen der Gegenstand reiflichster Prüfung sein, deren Zweck dahin geht, die Einheit und Uebereinstimmung der administrativen Wirksamkeit in jedem Departement zu fördern und zu befestigen. Zum Schlusse sagt das Rundschreiben: „Der Kaiser erwartet einen Austausch aufrichtiger und wohlwollender Mittheilungen zwischen den Mitgliedern der oberen Verwaltung und den Beamten der Lokal-Verwaltung. Er ist überzeugt, daß ihm die Inspection auf diese Weise die Mittel liefern wird, die Wirksamkeit der Departements-Behörden besser zu unterstützen und zugleich von diesen Behörden eine wirksamere Mitwirkung zu erlangen." Sämmtliche Departements sind unter die neun Inspectoren vertheilt; wir nennen von letzteren nur die bekannteren: Marchant, Carlier, Villement, Vaisse, Boulatignier und Fremy. — Die Pyrenäen-Reise ist als für diesen Sommer entschieden aufgegeben zu betrachten. Der Kaiser soll dieser Tage zu St. Cloud im Beisein eines Freundes zur Kaiserin gesagt haben, er müsse entschieden auf die Reise verzichten; bei der jetzigen Lage der Dinge dürfe er sich nicht mit der Sorge für ihre beiderseitige Gesundheit beschäftigen, weil er sich mit ernsteren Angelegenheiten von öffentlichem Interesse zu befassen habe. — Nach dem von unserem Cabinet nach London zur Genehmigung und Mitunterzeichnung abgeschickten Ultimatums-Entwurfe soll, wie verlautet, dem Czaaren zugestanden werden, daß er, seinem ausdrücklichen Wunsche gemäß, bloß mit der Türkei verhandle und nur von ihr irgend weitere Vergleichs-Vorschläge empfange, wobei zugleich für den etwa nöthig werdenden Fall einer Vermittlung auf Oesterreich verwiesen würde; dagegen würden aber Frankreich und England erklären, daß die unverzügliche Räumung der Donau-Fürstenthümer die Clausel sine qua non aller weiteren Unterhandlungen werden müsse. Wie Englands heute oder morgen zu erwartende Antwort ausfallen wird, ist zweifelhaft; noch mehr aber ist wohl daran zu zweifeln, daß der Czaar auf die ihm angesonnene Bedingung eingehen werde. — Einem großen Diner, welches die Königin Christine vorgestern zu Malmaison gab, wohnte auch Narvaez bei, dessen Versöhnung mit dem spanischen Hofe also jetzt feststeht. Prinz Jerome machte am Samstage und sein Sohn Napoleon am Sonntage der Königin einen langen Besuch.

— So eben gehen mir noch einige Nachrichten zu, die sich gegen Schluß der Börse verbreiten. Das von Konstantinopel am 15. abgegangene Paketboot ist gestern in Marseille eingelaufen. Die Pforte hat die Vorschläge, welche Rußland vollständige Satisfaction gewähren, endgültig angenommen, und es ward am 15. in beinahe amtlicher Weise behauptet, daß ein außerordentlicher Botschafter des Sultans nach Petersburg abgegangen sei. Briefen aus London zufolge, die von hochstehenden und zuverläßigen Personen herrühren, ist die englische Regierung von der Aufrechthaltung des Friedens überzeugt. Die französische Regierung ihrerseits hat gleichfalls Nachrichten aus Wien erhalten, welche die Lage als sehr beruhigend darstellen. Seitdem die belgischen Journale Correspondenten haben, die ihnen vom Ministerium octroyirt sind, steht ihnen der Eintritt in Frankreich ungehindert Tag für Tag frei. Gegenwärtig sind es die deutschen Blätter, welche die Empfindlichkeit des Ueberwachungs-Ausschusses erregen. Die Neue Preußische Zeitung ist seit einer Woche zweimal auf der Post zurückgehalten worden. Daran mag wohl ihre Russenfreundschaft schuld gewesen sein. Ein gleiches Schicksal widerfuhr vor einigen Tagen der Kölnischen Zeitung, weil sie im entgegengesetzten Sinne des Guten etwas zu viel gethan hatte. Wir dürfen jedoch nicht unerwähnt lassen, daß der Minister des Innern das von den Censoren ausgesprochene Veto aufgehoben hatte. Da aber das Blatt erst spät am Abend ausgegeben wurde, so ging der Artikel der Kölnischen Zeitung für die Mehrzahl der französischen Leser verloren, da dieselben am folgenden Tage in den Lese-Cabinetten nur die neueste Nummer der Zeitung fanden.

— Die Köln. Ztg. berichtet aus Paris: „Der Direktor der Central-Preßstelle in Berlin, Herr Quehl, ist seit einigen Tagen hier anwesend. Wie man hört, hat er bei den Behörden eine sehr schmeichelhafte Aufnahme gefunden, und sind ihm mit größter Zuvorkommenheit alle Mittel an die Hand gegeben, um sich genaue Einsicht in die Einrichtung der diesseitigen Administrationen, namentlich auch des Gefängnißwesens, zu verschaffen."

— Im Quartier des Jardin des plantes starb gestern ein Individuum, Namens Wikelhausen. Er wohnte in einem schmutzigen Loche, ohne Freunde und Familie, in dem elendsten Zustande. Als der Polizeikommissär in den Wandkästen herumsuchte, um seine Papiere zu finden, aus welchen man sein Alter und seinen Geburtsort entnehmen könnte, fand er Haufen von Gold und Silber im Betrage von 80,000 Franken.

Großbritannien und Irland.

London, den 26. Juli. Die Morning Post spricht heute wieder einmal nach langer Frist mit gesperrter Schrift über den Stand der Unterhandlungen mit Rußland. „Wir haben vor einigen Tagen", sagt sie, „angedeutet, daß eines der verschiedenen Ausgleichungs-Projekte in Petersburg eine günstige Aufnahme gefunden hat. Wir haben jetzt Grund, zu glauben, daß die anderen Vorschläge ganz bei Seite gesetzt worden sind, während der Vorschlag des Hrn. v. Bruck nie eine positive Gestalt angenommen hatte, weil der Urheber weder die Beistimmung seiner diplomatischen Kollegen, noch die der Pforte dafür erlangen konnte. Das Projekt, das in Petersburg angesprochen hat, geht von den westlichen Mächten aus; in Wien hat es die vollständige Zustimmung des Oesterreichischen, so wie des Preußischen Kabinets erhalten; und in Wien werden die Unterhandlungen, die zu seiner förmlichen Annahme von Seiten Rußlands führen dürften, fortgeleitet. Die Zustimmung der Pforte wird hier täglich erwartet; wenn sie hier angelangt ist, wird der Vorschlag dem Kaiser von Rußland in definitiver Weise zugestellt werden, und es ist aller Grund vorhanden, zu hoffen, daß derselbe eben so definitiv angenommen werden wird. Es ist kaum nöthig, hervorzuheben, was jedem Verständigen einleuchten muß, obgleich ein hiesiges Blatt es nicht verstehen zu wollen scheint, daß die Räumung der Donau-Provinzen von Russischen Truppen das unmittelbare und erste Resultat der Annahme des Vorschlags der Großmächte sein wird; die Wirkung des Vorschlages wird demnach sein, daß England seine feierliche Zusage für die Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des Osmanischen Reiches zu sorgen, vollständig erfüllt haben wird. Wie gesagt, die Unterhandlungen werden in diesem Augenblicke in Wien thätig betrieben, doch ist bis jetzt weder ein Kongreß, noch eine Vermittlung, noch irgend ein förmlicher Ausgleichungs-Prozeß im Gange; aber einem gewissen Vorschlage, welcher der Türkei alles, was wir wünschen, zusichert, ist die Beistimmung Englands, Frankreichs, Preußens und Oesterreichs zu Theil geworden; die Genehmigung der Türkei ist beinahe gewiß, und die Genehmigung Rußlands haben wir allen Grund zu erwarten, da der Kaiser so geneigt scheint, den Vorschlag gut aufzunehmen. Sollte aber eintreten, was beinahe unmöglich scheint, sollte Rußland entweder

---

Nun fing der Jude, als wenn er nicht gern mit der Sprache herauswollte, als wenn er sich fürchtete, mit einer Lüge an, daß er ausgefahren sei, um irgendwo billigeren Weizen zu kaufen, da der Herr Chorązy einen entsetzlich hohen Preis verlange. Und zu dem Ende habe er sich zu seinem Verwandten, (alle Juden sind zur Zeit der Noth Verwandte) dem Schenkwirth in Zakrzówko, begeben, der Mäklergeschäfte treibe und wisse, wo die Herren des Geldes sehr benöthigt wären, und dort habe ihn Herr Molicki erblickt, zu sich gerufen und gefragt, was es beim Herrn Chorązy neues gäbe, was man von seiner (Herrn August's) Vermählung spräche? Und wie er die gnädige Frau und das Fräulein gelobt, habe Herr Molicki gesagt: Na, ich habe nichts gegen sie zu sagen; die Frau Chorązyna sei eine gute Frau, und gegen das Fräulein habe er auch nichts, aber mit dem Herrn Chorązy werde er in Betreff der Mitgift einen schweren Stand haben. Hier erst theilte Abramko der Frau Chorązyna mit, welchen Auftrag ihm Herr August ertheilt habe.

Die arme Mutter erblaßte, da sie die ganze Niederträchtigkeit der Mittel sah, zu welchen der Egoist seine Zuflucht genommen hatte, indem er sich nicht mit dem Glücke begnügte, Herz und Hand eines solchen Mädchens zu besitzen, wie Fräulein Klara war, indem er nicht der elterlichen Sorgsamkeit einer Mutter traute, wie sie war. Als sie so im Nachdenken versunken da stand, fuhr der Jude fort:

Sie sehen also, gnädigste Frau, daß es für mich nothwendig war, mich mit Sie hierüber zu berathen; denn den Herrn Chorązy dervon sagen, ach, der lieber Gott behüte!

Und lügst Du nicht? fragte die Chorązyna streng.

Ai wai! schrie Abramko — worüm sollt' ich lügen? was hätt' ich dervon vor a Gewinn? oder kommt mich davor was ain, wenn ich waiß, wie viel die gnädigste Herrschaft der Fräulainche geben als Mitgift, oder ob sie nischt geben. Das sieht die gnädigste Frau wohl. — Und dann fügte er, sich auf dem Kopfe kratzend, hinzu: die gnädigste Frau globt mich nich? nu, was ist zu machen? Ich bin ä Jüd, ä Lump, da darf man mich nich globen. Aber wie ich die gnädige Frau sage, Herr Molicki ist nich so ä graußer Herr, daß er einem Jüd für nischt sollte schenken 400 Gülden und daß er einem das thäte umsonst; denn sie haben mich da gesagt, daß er is in den Geldpunkt sehr hart.

Hast Du meinem Manne davon schon etwas gesagt? sprach die Chorązyna, durch diesen Beweisgrund fast überzeugt.

Wie derfte ich wagen das zu thun? sagte Abramko. Ich wollte mich vorher mit die gnädigste Frau berathen. Die gnädigste Frau wolle das mit Ihrem delikaten Verstande überlegen, und wie Sie mir befehlen, also will ich's machen.

Sage nichts, weder meinem Manne, noch sonst Jemandem; ich werde es selbst sagen. Verstehst Du.

Der Jude verneigte sich; die Frau Chorązyna aber rief Fräulein Klara und begab sich schweigend nach Hause zurück. Fräulein Klara bemerkte eine Veränderung auf dem Gesichte der Mutter, aber sie wagte nicht zu fragen und ging ebenfalls schweigend, ohne zu lachen und ohne weiter Herrn Paul zu necken, an der Mutter Seite. Die Frau Chorązyna begab sich geraden Weges auf ihr Zimmer, schrieb zwei Briefe, den einen an den Herrn Marschall und den andern an Herrn Kaspar und schickte sie durch expresse Boten ab, welche die ganze Nacht hindurch gehen sollten. Dies war der Brief, den der Marschall in Kaspars Gegenwart erhielt und dies die Entdeckung, in Betreff welcher sie seinen Rath begehrte.

Die arme Frau freute sich unendlich, als sie um 8 Uhr Abends Herrn Kaspar eintreten sah. Sie reichte ihm die Hand und sie gingen auf ihr Zimmer. Dort erzählte sie ihm ihr gestriges Gespräch mit Abramko und schilderte ihm die ganze Angst, die sich ihres Herzens bemächtigt hatte.

Das ist abscheulich! nichtswürdig! antwortete Herr Kaspar, nachdem er sie angehört hatte, und fing an entsetzlich zu blinzeln.

Ich habe auch an den Herrn Marschall geschrieben und erwarte ihn, damit er mir einen Rath gebe.

Der Marschall wird nicht kommen, sagte Herr Kaspar.

Wird nicht kommen? antwortete sie, traurig mit dem Kopfe schüttelnd. O ich sehe, er meidet uns. Aber ich bitte Sie, ist es recht, mich in solcher Lage zu verlassen und für seinen eigenen Fehler zu bestrafen? Thränen füllten ihre Augen und strömten von ihren Wangen herab.

Gnädige Frau, verlangen Sie von ihm nicht Uebermenschliches, sagte Herr Kaspar gerührt, indem er sich daran erinnerte, was er dem Marschall versprochen hatte.

Ich verstehe, antwortete sie. Aber wie wissen Sie, daß er nicht kommen wird?

Weil ich von ihm komme.

Von ihm? Was haben Sie dort gemacht? Sie pflegten doch nie bei ihm zu sein.

Ihre Angelegenheit und Ihre Ruhe, gnädige Frau, haben uns einander genähert. Ich wollte ihn in einer gewissen Entdeckung, die ich gemacht habe, um Rath fragen.

Noch eine Entdeckung! rief die bestürzte Mutter.

Eine Entdeckung, liebe gnädige Frau, welche den Charakter und die Sitten des Herrn August gewaltig kompromittirt, sprach Herr Kaspar, indem er nur einmal blinzelte; denn er suchte sich zu beherrschen. Die Frau Chorązyna schlug die Hände zusammen und rief nach einer Weile aus:

O armes, armes Klärchen! Und ich bin an Allem schuld. O, ich hielt mich für die beste Mutter; Gott hat mich für diesen Stolz gestraft. So sprach sie, bedeckte ihr Gesicht und weinte bitterlich. Und von dem Gesichte des Mannes, welchen Alle einen Teufel nannten, rollten Thränen der Rührung und des Mitleids. Als dieser Augenblick des Schmerzes vorüber war, fragte die Frau Chorązyna ruhiger: Was ist es, sagen Sie doch!

Warum wollen Sie, gnädige Frau, antwortete Herr Kaspar, daß ich Sie mit Einzelheiten betrübe, wovon ich selbst noch keine Gewißheit habe? Ich habe mich mit meiner Ehre verbürgt, daß ich die Wahrheit sagen würde, und ich werde sie sagen, sobald ich mich vollkommen werde überzeugt haben. Er fährt nach Berdyczow und der Marschall und ich, wir fahren auch hin. Ort, Zeit und Gesellschaft sind da für einen Mann, wie Herr August, gefahrbringend. Falls er böse Begierden, alte Gewohnheiten, unpassende Pläne hat, so kommen sie dort aus der Tiefe des Herzens hervor, wie die Mäuschen aus den Löchern nach dem Speck, den der Onufry-Jahrmarkt an jedem Orte auswirft, und ich werde wie eine erfahrene Katze gleich bei der Hand sein und seien Sie versichert, daß ich sie erwische. So habe ich es mit dem Marschall besprochen. Beschwichtigen Sie indessen ihre mütterliche Unruhe; sagen Sie dem Herrn Chorązy nichts, der alles verderben möchte, und bereiten Sie allmählich Fräulein Klara vor.

Ach, das unglückliche Kind! rief die Frau Chorązyna, sie liebt ihn so sehr.

Gerade deßhalb muß man ihr Herz schonen, sagte Herr Kaspar und langsam an die scharfen Stacheln des Stengels gewöhnen, auf dem die Blume des Glückes hängt. Ihr Händchen ist dreist, weil es unerfahren ist. Fürchten Sie sich indessen nicht. Wenn es sich auch ein wenig blutig macht, es heilt wieder und vielleicht, daß es auch — — Hier hielt Herr Kaspar an.

Daß es auch? Was denn? fragte die Frau Chorązyna.

Ach, da hab' ich einen Brief vom Marschall, sprach Herr Kaspar mit seltsamem Ausdrucke im Gesichte.

Habe ich Sie verstanden? sagte die Frau Chorązyna, ihm in die Augen blickend und den Brief ihm abnehmend.

Es kann sehr wohl sein.

Ach, gebe Gott! erwiederte sie, die Hände faltend.

Gott, Gott, gute gnädige Frau, ohne Gott geschieht nichts auf dieser Welt, sprach er und stand auf, da er sie nicht stören wollte. Nachdem die Frau Chorązyna den Brief durchlaufen hatte, sprach sie: Er schreibt fast dasselbe, was Sie gesagt haben und empfiehlt, Ihrem Rathe zu folgen. Aber was ist das? Da ist auch ein Brief an Sie. Und sie übergab ihm einen an Herrn Kaspar adressirten versiegelten Brief. Er

den Vorschlag ablehnen oder durch eitle Vorspiegelungen die Unterhandlung so lange hinauszuschleppen suchen, bis die Jahreszeit eintritt, in der es allein mit Vortheil militärisch operiren kann — dann wird freilich die Lösung der Frage eine unverweilte, definitive und nothwendiger Weise schreckliche werden.

— Die Amerikaner wollen auch die Waschfrauen abschaffen. Ich glaube gelesen zu haben, daß auch in Deutschland hie und da mit Dampf gewaschen wird; aber man spricht und schreibt in Deutschland viel zu wenig über interessante gewerbliche Erscheinungen im Inlande. Es ist in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß vom Auslande her über Erfindungen als angeblich neue berichtet und dann im Inlande Reklamationen erhoben und Tadel gegen die Berichterstatter ausgesprochen sind, daß sie sich nicht vorher darum bekümmert, ob die Erfindung nicht schon in Deutschland existire. Anstatt dem auswärtigen Berichterstatter sollte man sich selbst Vorwürfe machen, daß man sich nicht die Mühe genommen hat, die Sache durch ein paar Zeilen in der inländischen Presse bekannt zu machen, wie in England und Amerika immer geschieht. Wanderungen durch die Deutschen Fabriken würden gewiß ebenso interessante und lehrreiche Artikel geben, wie Boz in seinen „Household Words" bringt. In einem großen Hotel in New-York sind täglich 3—5000 Stück Zeug zu waschen. Dies geschieht auf folgende Weise: 3—5000 Stück werden in eine hölzerne Trommel geworfen, die sich um eine starke Spindel dreht. Die Spindel ist hohl und hängt auf der einen Seite mit dem Innern der Trommel, auf der andern mit drei Behältnissen zusammen die kaltes und heißes Wasser und Dampf enthalten. Nachdem soviel Lauge eingegossen, daß das Zeug ganz bedeckt ist, wird die Trommel durch eine kleine Dampfmaschine umgetrieben, abwechselnd rechtsum und linksum, und während dessen wird Dampf hindurchgetrieben. Nach 15 und 20 Minuten ist das Zeug rein. Dann wird der Dampf ab- und kaltes Wasser eingelassen und die Maschine wieder ein Paar Minuten umgetrieben. Zugleich kommt das Zeug in eine Centrifugaltrockenmaschine, an deren Beschreibung ich nichts Ungewöhnliches finde. In 5 bis 7 Minuten, bei 3000 Umwälzungen in der Minute, ist das Zeug trocken.

London, den 27. Juli. Die Morning Post sagt: „Wir erfahren, daß am 24. d. Mts. die Vertreter Englands, Frankreichs, Oesterreichs und Preußens in Wien eine Conferenz hielten, und einen Entwurf von Vorschlägen zur Schlichtung der orientalischen Wirren annahmen, der Art, wie wir es gestern andeuteten. Der Vertreter Rußlands war nicht zugegen, eben so wenig der türkische Gesandte, entweder weil sie noch nicht die nöthigen Vollmachten oder die Zustimmung ihrer respectiven Höfe zu dem erwähnten Entwurfe erhalten hatten." — Dem Morning Advertiser wird von einem auswärtigen Correspondenten mitgetheilt, daß die Note Rußlands an Lord Aberdeen in einem sehr zuvorkommenden und schmeichelhaften, die an Louis Napoleon aber in einem trotzigen und hochmüthigen Tone abgefaßt sei. Die Absicht sei leicht zu errathen. Ferner sei nur zu gewiß, daß ein Theil des englischen Cabinets und des englischen Hofes von Belgien aus zu Gunsten Rußlands bearbeitet werde.

— Die Urtheile der Englischen Kritik über die Aufführung des Othello in St. James's Theater sind eine Herausforderung für das Deutsche Publikum, und da gerade ein Augenblick Zeit ist, hebe ich den Handschuh auf. Es ist die Frage, ob die Regie der Bühne recht gethan hat, Englische Stücke zur Aufführung zu bringen. Ich würde zu ächt Deutschen gerathen haben, die zu irgend einer Zeit in Deutschland gefallen haben, gleichviel wie man heute über sie denkt. Iffland'sche Familienscenen, Kotzebue'sche Rührstücke würden ein Stück Geschichte der Deutschen Bühne geliefert, darum die Kenner der Deutschen Literatur unter den Engländern interessirt und wahrscheinlich auch das große Publikum mehr angezogen und befriedigt haben. Man muß, um billig zu sein, sich in ein Deutsches Parterre denken, vor dem Engländer Englische Uebersetzungen Deutscher Stücke aufführen. Aber bei aller Billigkeit muß man sagen, daß die Englischen Kritiker sich sehr unbillig oder vielmehr sehr bornirt äußern. Ich habe Shakespearesche Stücke auf hiesigen Bühnen gesehen und mir hat vieles außerordentlich mißfallen: daß wenn Macbeth aus dem Schlafzimmer des Königs kommt, die Dolche sorgfältig mit rother Farbe beschmiert sind, daß er im letzten Akt den Unterkiefer hängen und den dicken Speichel — ich weiß nicht durch welchen Kunstgriff — in Strömen aus dem Munde fließen läßt, daß Othello die Desdemona an den Haaren umherschleppt und mitten auf dem Theater mit aller Umständlichkeit erdrosselt, und ähnliches. Aber ich habe den Schauspielern daraus keinen Vorwurf gemacht, würde sie nicht tadeln, wenn ich über sie zu schreiben hätte, sondern würde sagen: sie spielen Englisch, sie spielen ganz richtig für ein Publikum, das sich auf die Zehen hebt, um das Stranguliren ganz genau zu sehen, wie es sich um die Grube drängt, in der ein kleiner Hund in fünf Minuten 100 Ratten todt zu beißen hat, ein Publikum, das es am liebsten hätte, wenn alle Ermordungen und Hinrichtungen auf der Bühne in gutem Ernst vor sich gingen. Die Englischen Kritiker, die sich heute in den Zeitungen vernehmen lassen, denken aber gar nicht daran oder vergessen doch schon nach den ersten Zeilen, daß sie Deutsche Schauspieler vor sich haben, die ihnen zeigen, wie man in Deutschland spielt. Sie haben nur den John-Bull-Maaßstab, erkennen an Herrn Dessoir Kunst, Fleiß, Verständniß, haben aber zu jedem Satze das Aber, daß man das alles in England viel schöner mache. Der Englische Theaterbesucher, sagt der Berichterstatter der „Times," weiß schon vorher, wenn eine Kraftscene, Kraftrede oder Kraftzeile kommt, und der Schauspieler kommt ihm entgegen. Ehe Othello seine Rede vor dem Senat beginnt, mache er eine Pause und die übrigen spielenden Personen thäten das Nöthige, „um ihr einen isolirten Effekt zu geben." Ein solches „Aufgepaßt! Jetzt kommt die Hauptsache!" würde in Deutschland unerträglich sein und ich stehe wohl nicht allein, wenn ich der „Times" gegenüber die bescheidene Ansicht hege, daß wir Recht haben. Was man aber Herrn Dessoir am meisten verdenkt, wenn man es auch nicht ausspricht, ist, daß er den Vorhang des Alkovens zusammenzog, ehe er Desdemona erdrosselte. Man hat nicht genug für sein Geld. (N. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 21. Juli. Die Rüstungen im Innern des Reichs nehmen ihren ungestörten Fortgang. Bei Tula sind die Reserve-Bataillone des 4. Infanterie-Korps zusammengezogen worden. Der Kaiser hat mehreren Kais. Oesterr. Offizieren Orden ertheilt. — Ein zweites Manifest, wenn auch nicht des Czaaren, ist heute in der Nordischen Biene Nr. 147 veröffentlicht. Die Hofzeitung giebt nämlich ihrem Publikum ein Gedicht von Herrn Iwanow als Produkt der Begeisterung, in die Rußland durch die letzten Ereignisse versetzt worden ist. Die Manifestation des Russischen Geistes hat die Censur passirt und mag immerhin als bezeichnend für die Disposition des Hofes und des Volkes angesehen werden. Der Inhalt des Gedichtes ist ungefähr folgender: „Ist es wohl noch nöthig, zu reden, um der Welt darzuthun, wie großmächtig und stark unser ruhmgekröntes Land? An Beweisen würde es nicht fehlen, um jeden Zweifel zu besiegen. Es weiß auch Jedermann, daß unsere Heimath ihres Gleichen nicht hat. Vom Eismeer bis zu des Pontus Gestaden blitzt drohend und furchtbar klirrend eine Million Bayonette; auf den beherrschten Oceanen ziehen Hunderte von Schiffen, und auf unserem endlosen Gebiete erlischt nimmer der rosige Strahl der Morgenröthe. Hell leuchten unsere Banner in den Jahrbüchern des Ruhmes. Erstaunt blicken entfernte Staaten auf die Majestät und Macht unserer schönen Heimath, voll Aerger über den stillen Frieden, der unser „„heiliges Land"" umfängt, über die Größe, die es in unabsehbarer Ausdehnung erreicht hat, und über die tief eingeprägte Erinnerung an die Russischen Fluren (1812). Schon oft haben sie versucht, hier des Bösen Keime zu pflanzen, ohne zu ahnen, daß ihr Mühen fruchtlos; denn fremder Pflanzen Wuchs gedeiht auf Russischem Boden nicht. So sehr sie es auch wünschten, es gelang ihnen nicht, unsere Ruhe zu trüben. Kaum blitzten unsere Bayonette, da ward es still; der Friede kehrte wieder, und vor uns beugte sich Alles. Wir sind noch mächtig, ruhmbedeckt und stark wie vorher, über Mittel hochgebietend und stets furchtbar den Feinden. Wir suchen nicht und wünschen nicht neue Siege, neue Glorie, weil gränzenlos ja ohnehin schon unsere Heimath ist. Aber um den alten Knoten zu zerhauen und für den rechten Glauben (Prawoslawie) greift das „„heilige Rußland"" nach seinem mächtigen, furchtbaren Schwerte. Mögen immerhin die Völker schwatzen, was sie wollen; sie mögen schäumen und stürmen, den Wogen gleich bei üblem Wetter, es werden Gott und der weise Nikolaus ihnen eine Friedens-Lection geben, aus der Rußland mit neuer Glorie hervorgehen wird." (Hamb. Nachr.)

Die Vorfälle in Smyrna sollen in den höheren Kreisen Petersburgs für Oesterreich nichts weniger als günstig commentirt werden, weil man in Petersburg das Sternenbanner der Amerikanischen Republik aus leicht erklärbaren Gründen als ein noli me tangere betrachtet, dann aber auch, weil der Kaiser von jeher vor der großartigen und immer riesenhafter sich entfaltenden Schöpfung der Nord-Amerikanischen Union ungleich mehr Respect hegt, als vor dem Repräsentativ-System Englands und dem Despotismus Napoleon's III., dem man in Petersburg obendrein keine lange Dauer prophezeit. (Köln. Ztg.)

Belgien.

Brüssel, den 27. Juli. Alles bereitet sich hier für den Empfang der künftigen Herzogin von Brabant und die darauf folgende Vermählungsfeier vor. Die junge Erzherzogin wird am 30. d. in Verviers, wo sie der König Leopold und der Herzog von Brabant empfangen werden, ankommen. Ein Separatzug wird die Königliche Familie nach Brüssel zurückführen. Der Bürgermeister von Brüssel wird als Civilstandsoffizier fungiren. Die religiöse Feier findet am 22. in der Gudulakirche statt; der Kardinal von Mecheln und alle Belgischen Bischöfe werden offiziren. Zugleich werden in allen Städten Belgiens große Volksfestlichkeiten stattfinden. Gent, Brügge, Ostende wetteifern mit Brüssel in der Pracht der diesem Lande eignen Kavalkaden. Das Thema der Brüsseler Kavalkade sind die uralten Innungen, welche in Belgiens Städten vormals zu solcher Macht gelangt waren, daß die Weber in Gent allein 16,000 Streiter ins Feld brachten und die Brügger Fleischer und Weber in der berühmten Schlacht der goldenen Sporen bei Cortryk die Elite des Französischen Ritterthums aufrieben. Die Königliche Familie wird die verschiedenen Städte in den letzten Tagen des Monats August besuchen. Bei der Organisation der Festlichkeiten in Brüssel fehlt der Enthusiasmus, den man in andern Städten bemerkt. Die Stadt ist schon zu großstädtisch und französirt, um noch für die traditionellen Volksgebräuche die nöthige Begeisterung zu empfinden. Außer einigen Geldbeiträgen, muß hier alles durch die Behörde geschehen.

Spanien.

Madrid, den 21. Juli. Von den Plänen der Königin Christine weiß der Pariser Timescorrespondent zu erzählen; nicht nur daß sie ihre älteste Tochter aus der Ehe mit dem Herzoge von Rianzares dem Prinzen Napoleon Bonaparte zur Gemahlin geben will, mit dieser Heirath soll noch eine ganz andere Spekulation verbunden sein. Mehrere Spanische Blätter haben nämlich vor kurzer Zeit davon gesprochen, daß General Santa Anna die Protektion oder Intervention Spaniens in den zwischen Meriko und den vereinigten Staaten obschwebenden Differenzen wünsche; und man muthet ihm den Gedanken zu, in dem herrlichen, mit von Montezuma beherrschten Lande, an der Stelle der Republik, mit der die Merikaner solch bittere Erfahrungen erlebt haben, eine Monarchie zu gründen. Was die „Protektion" Spaniens betrifft, das Mühe hat, Cuba gegen die Habgier der Amerikaner zu behaupten, so kann davon kaum die Rede sein. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Pläne Christine's zu Gunsten eines Mitgliedes ihrer zahlreichen Familie auf Südamerika gerichtet sind, und man darf wohl annehmen, daß eine Königs- oder Kaiserkrone selbst in einem kleineren Saate Südamerikas auf dem Haupte eines der jungen Munozen ihrem mütterlichen Herzen sehr wohlgefällig wäre. Das Interesse, welches diese Dame an den Angelegenheiten Ecuadors im Jahre 1846 nahm, die Ermunterung, welche dem General Flores von der damaligen Spanischen Regierung zu Theil wurde, und die Leichtigkeit, mit welcher sich aus den Reihen der Spanischen Armee eine Truppe jenes Ländergebiets rekrutiren läßt, sind nicht vergessen. Wahr ist es allerdings, daß Flores alle seine Popularität einbüßte, sobald man seine Absichten ahnte und von seiner Verbindung mit der Familie Munoz Kenntniß erhielt. Doch könnte die Spekulation vielleicht leichter ausgeführt werden, wenn eine eheliche Verbindung mit einem Mitgliede der kaiserlichen Familie von Frankreich zu Stande käme; und was Spanien auf eigene Faust nicht zu thun vermag, könnten vielleicht Spanien und Frankreich (vorausgesetzt, daß Spanien sich dafür interessirt, einen Munoz in Merico auf den Thron zu bringen) gemeinschaftlich durchführen.

Türkei.

Auf telegraphischem Wege ist bereits gemeldet, daß die Pforte einen Protest gegen den Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer erlassen hat. Derselbe ist datirt Konstantinopel v. 14. Juli und in Form einer Circularnote an sämmtliche Repräsentanten der auswärtigen Mächte gerichtet. Die Nat. Ztg. bringt einen authentischen Auszug dieses Protestes in Französischer Sprache; derselbe lautet in der Uebersetzung:

„Die Thatsache ist, daß das aggressive Verfahren Rußlands im Prinzip nicht anders betrachtet werden kann, als eine Kriegserklärung, die der hohen Pforte das unbestreitbare Recht giebt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben (d'employer en revanche la force militaire). Aber die hohen Pforte ist weit davon entfernt, dies Recht auf die Spitze zu treiben. Stark durch die Gerechtigkeit, die ihre Politik gegen die fremden Mächte leitet, zieht sie es vor [illegible] dieses Recht vorzubehalten, in der Erwartung der freiwilligen Ruckkehr Rußlands zu einer seinen Erklärungen entsprechenderen Handlungsweise. Um nun Alles aus dem Wege zu räumen, was dieser Rückkehr hinderlich wäre, beschränkt sich die hohe Pforte für den Augenblick darauf, gegen den Angriff zu protestiren, über den sich zu beklagen sie wohl das Recht hat. Sie glaubt auf diese Weise (par ce moyen) der ganzen Welt einen

---

nahm ihn ein wenig verwundert und da er fürchtete, der Brief möchte etwas enthalten, was er nicht sagen könnte, so fügte er hinzu: Der Marschall muß etwas vergessen haben und erinnert mich daran; ja, ich errathe es: Er hat mir nicht gesagt, wo ich ihn in Berdyczow suchen soll.

Darauf ging er bei Seite, wendete sich beinahe der Wand zu und öffnete den Brief. Oben an stand ein Wechsel mit folgenden Worten: „Herr Aron beliebe nach Sicht auf diesen meinen Wechsel zu Händen des Herrn Kaspar Barski 4680 Silber-Rubel zu zahlen und mir in Rechnung zu stellen." Dann folgte Datum und Unterschrift. Weiter lautete der Brief also: „Ich ermächtige Sie, von diesem Wechsel Gebrauch zu machen für den Fall, daß Herr Molicki sich nicht besinnen und Ihnen das Geld während des Jahrmarktes nicht abgeben sollte. Doch bitte ich, nicht zu glauben, daß ich Ihnen das Geld zu schenken beabsichtige. Im Gegentheil, ich verlange, daß Sie es mir sobald als möglich wiedererstatten. Nur kann ich Sie versichern, daß ich ein geduldigerer Gläubiger sein werde, als der Richter. Ihr dienstwilliger Diener Heinrich Zabrzezinski."

Es bedurfte der ganzen Charakterstärke des Herrn Kaspar, um die tiefe Rührung zu verdecken, mit welcher ihn diese einfachen Worte erfüllten. Erst nach einer Weile wendete er sich zur Frau Chorązyna um, welche voll Unruhe geharret hatte, und sagte: Ich habe es errathen, es ist nichts Besonderes. Die Frau Chorązyna nickte mit dem Kopf, legte die Hände aufs Herz und sagte mit Resignation: Der Wille Gottes geschehe!

Wohl, wohl, liebe gnädige Frau, fügte Herr Kaspar hinzu, sie in dieser Ueberzeugung bestärkend; er küßte ihre Hand, und sie gingen in den Saal. Der Herr Chorązy war nicht zu Hause. Herr Kaspar, der immer froher und boshafter wurde, sprach viel und trieb mit dem armen Herrn Paul seinen Scherz, der sich wacker wehrte, so gut er konnte. Die Chorązyna stellte sich beruhigt, aber Fräulein Klaras Herz war mit banger Ahnung erfüllt. Als die Mutter mit Herrn Kaspar aus ihrem Zimmer kam, hatte sie dieselben mit scharfem, durchdringendem Auge angeblickt und war sehr blaß geworden; darauf hatte sie eine Arbeit zur Hand genommen und saß den ganzen Abend gesenkten Hauptes und sprach kein Wort.

XIX.

Gehen wir jetzt nach Berdyczow*) über, dem Brennpunkte der jüdisch-polnischen Ellipse, deren zweiter Brennpunkt in Brody*) ist.

Schon auf den Ebenen Podoliens und der Ukraine sah man ungeheure Heerden von Vieh und zwischen ihnen die schwarzen Baranken-Mützen, die mit Theer beschmierten Hemden und die schmutzigen Gesichter ihrer Treiber. Dort tummelten sich auch, wie die Polkowniks vor dem Fußvolk, Edelleute und verschiedene Spekulanten auf ihren Pferden umher und von hier und da fuhren Britschken, Bauerwagen und selbst Kutschen herbei, in welchen Juden, Edelleute und Herren saßen. An anderen Stellen blökten Heerden von spanischen, sächsischen und polnischen Schafen und mit ihrem durchdringenden dummen Geschrei, das wie ein Peloton-Feuer die zottigen Reihen durchlief, mischte sich das Geschrei der Eigenthümer, das Schimpfen der Hirten, das Bellen der Hunde und das Geschnatter der Juden, welche wie die Pest alles umringten und überall waren. Der Stadt näher standen in Umzäunungen Haufen tartarischer Pferde. Unter ihnen und um sie herum drehten sich reitende Tartaren, stießen sich auf harten Sätteln Juden mit durchlöcherten Schuhen und Strümpfen, stolzirten Junker in Czamarken, mit Schnurr- und Kinnbärten, und oft mit kahlem Gesicht und leerer Tasche, aber jeder mit einer Reitpeitsche in der Hand, einem Lächeln auf den Lippen und einem Feuer in den Augen, das mit gleicher Habgier bald auf die Mähre, die man produzirte, fiel, bald auf ein Fräulein, das in einer eleganten Kutsche sich selbst produzirte. In der Mitte der Umzäunung wickelte sich die Fangleine ab, welche man dem armen Pferde um dem Hals warf, und in dem Thorwege standen kaufende Edelleute, Juden und Herren, und zwischen dem Geschnatter und dem Gewirre, zwischen dem Peitschengeknall und dem Tartarischen: Protk! Protk! ertönte das schallende Gelächter der Verwalter, das oft wiederholte jüdische bai mainer Munes und die noch weit lauteren Ausrufungen der Herren: „Auf Ehre, bei der Liebe Gottes, so wahr ich meine Eltern liebe" u. drgl., womit man gewöhnlich irgend eine Lüge begleitete.

In der Stadt war ein eben solches, ja noch ein ärgeres Drängen und Schreien. Die engen schmutzigen Straßen waren mit Bauerfuhrwerken besetzt. Die Wagen der russischen Fuhrleute, schwer und künstlich beladen, zogen sich in Reihen dahin. Hie und da rollten Krakauer Wagen, angefüllt mit Juden, Jüdinnen und Kindern, welche aus denselben wie Sperlinge aus ihren Nestern die lockigen Köpfe steckten und umherschauten, ob nicht von irgendwo ein halber Rubel herabfalle. Auch Frachtwagen zogen in verschiedenen Richtungen daher mit vorstehenden Seiten und hohem Leinwand-Dach, das die Riesenladung überdeckte, geführt von Juden in Hüten mit herabhängenden Krempen; sie knallten mit den langen Peitschen in einemfort auf die Pferde und riefen he! he! und dann schnatterten sie wieder mit den sie von allen Seiten überströmenden Mäklern, die aufgeschlagene Rockschöße, Nankin-Beinkleider, mit Koth bespritzte Schuhe und durchlöcherte Strümpfe hatten. Durch die engen Orte, wo die verschiedenartigsten Fuhrwerke standen, drängte sich bald eine Karosse, aus der hübsche, neugierige Gesichtchen hervorschauten und nach Schafnagels Firma umherspäten, bald eine Kutsche, in der ein Bürger fuhr und nach den Fenstern des Rathhauses sah, wo der grüne Tisch ihn erwartete; bald lose Herrenpferde, welche die Kutscher aus der Tränke brachten. Und zwischen diesem Labyrinth von Last- und Kutschwagen drehten sich, sowie das Wasser eines reißenden Stromes mit seinem Schaum die zerstreuten Steine umgiebt, überall Juden, alte und junge, reiche und arme, bald mit, bald ohne Waaren, bald sich zankend, bald mit einander sprechend, aber alle sprachen und schrien durcheinander, allen ging es um das Eine, um den Talisman, der einem jeden Jahrmarkt Leben und Bewegung giebt — um das Geld

Während dieses Lärmens und Wogens fuhr den 11. Juni die Kutsche des Herrn August ein und einige Stunden darauf auch das Kutschlein des Herrn Kaspar und kurz vor Abend mit niedergelassenen Fenstern und mit vier tüchtigen, aber unansehnlichen Pferden in unscheinbarem Geschirre bespannt, die Karosse des Marschalls.

Drei Tage später erfuhr Herr Kaspar, der sich nirgends sehen ließ, daß Herr August schon zwei Nächte Karten spielte, daß er in der ersten Nacht 1000 Silberrubel gewonnen und in der nächsten 1500 verspielt habe; daß er eine Staatskarosse bei Gorajski aus Saslaw für 1000 Silberrubel gekauft habe; daß er 4 sehr schöne kastanienbraune Pferde für 1800 Silberrubel gekauft habe; daß er im Warschauer Magazin Hermannsches Pferdegeschirr für 300 Dukaten gekauft habe; daß bei Schafnagel für ihn für 2000 Silberrubel Bronzesachen, Uhren, Spiegel u. a. bei Seite gelegt worden seien. Herr Kaspar rechnete diese Ausgabe mit dem kältesten Blute und beständig blinzelnd zusammen, und da sich nach Zuzählung der 500 verspielten Rubel und anderer kleineren Ausgaben für den Unterhalt in Berdyczow eine Ausgabe von circa 7000 Rubel herausstellte, so schloß er: 1) daß er, Herr Kaspar, seinen 5000 Rubeln Adieu sagen müsse; 2) daß er, er möchte wollen oder nicht, von des Marschalls Wechsel und Großmuth Gebrauch machen müsse; 3) daß die noch fehlenden 2000 Rubel Herr August entweder durch Kartenspiel oder durch eine Anleihe zu erhalten sich bemühen würde. Da aber ein Mensch, der ans Spielen und an glückliches Spielen gewöhnt ist, lieber zu diesem Bereicherungsmittel seine Zuflucht nimmt, als zur Arbeit, oder zum Borgen oder zu irgend etwas anderem; da ohnedies in so heißer Zeit wie der Jahrmarkt, Niemand ohne große Sicherheit und ungeheuren Gewinn Geld borge, so folgerte Herr Kaspar, daß Herr August spielen, daß er bis zur Raserei und nach alter Weise spielen würde.

(Fortsetzung folgt).

*) Berdyczow oder Berdyczew (nicht Berdyczowo) in Wolhynien, ist der Mittelpunkt des südrussischen Handels mit Deutschland über Brody; in ersterem sind ⅔, in letzterem ¼ der Einwohner Juden.

(Beilage.)

neuen Beweis von der Mäßigung in der Verfahrungsweise zu geben, die sie seit dem Beginne dieser Angelegenheit beobachtet hat. Sie enthält sich jedes feindlichen Aktes, aber sie erklärt auch, daß sie in keiner Weise einwilligt, daß man von Zeit zu Zeit mit Truppen die Fürstenthümer besetzen läßt, die integrirende Theile des Ottomanischen Reiches ausmachen, indem man sie gleichsam als ein herrenloses Haus betrachtet. Sie protestirt somit offen und ausdrücklich gegen diesen Akt, und in der Ueberzeugung daß die Mächte, die den Vertrag von 1841 unterzeichneten, einem solchen Angriffe nicht ihre Beistimmung geben werden, legt sie ihnen eine Auseinandersetzung der Sachlage vor, indem sie zu ihrer Vertheidigung eine bewaffnete Haltung annimmt. — Um zum Schlusse zu kommen, wiederholt sie, daß Se. Maj. der Sultan, stets von dem Wunsche beseelt, allen begründeten Ansprüchen Rußlands entgegenzukommen, wovon er schon so vielfache Beweise gegeben hat, bereit ist, allen die religiösen Angelegenheiten seiner Griechischen Unterthanen betreffenden Beschwerden abzuhelfen. — Was die heil Stättenfrage betrifft, so ist dieselbe zur Befriedigung Rußlands gelöst und die hohe Pforte steht nicht an, noch ausführlichere Versicherungen anzubieten, um die Ausgleichung, die mit Bewilligung aller Mächte getroffen ist, zu bekräftigen."

Der Wiener „Presse" wird aus Konstantinopel vom 14. Juli geschrieben: „So viel ist gewiß, daß die fanatische Partei im Serail dominiren würde, wenn nicht die Gesandten der auswärtigen Mächte vermittelnd dazwischen träten. Da die Gesandten sowohl als die Türkischen Minister während der jetzigen Sommer-Monate auf verschiedenen Punkten des Bosporus zwischen Bujukdere und Konstantinopel in stundenlanger Entfernung wohnen, so sieht man in geschäftreichen Tagen ihre Staatsbarken wie die Delphine über die blaue Meeresfläche hinfliegen. Nirgends in der Welt ist das Wort „Gesandter" so buchstäblich entsprechend wie hier, wo man zu den Konferenzen und geheimen Unterredungen förmliche Reisen oft noch spät in der Nacht machen muß; denn die Türkischen Großen empfangen ihr geheimen Besuche am liebsten in tiefer Nacht, wo das Auge der Späher sie weniger leicht zu kontroliren vermag. Es muß eben nicht zu den angenehmsten Staatsdiensten gehören, in brennender Sonnenhitze oder in der für den Europäer fast gefährlichen feuchten Nachtluft auf dem Bosporus herum zu kutschiren und dabei — mit Türken zu thun zu haben. Also die Herren Auswärtigen stützen die wankende Säule des alten Reschid Pascha, aus dessen Feder eine friedliche Note geflossen ist und der im Serail nur für einen Halbtürken gilt. Doch wie ich die Dinge hier kenne, kann Niemand dafür stehen, daß Reschid die Oberhand behält. In der Armee des Omer Pascha oder in der hiesigen Bevölkerung kann der Fanatismus losbrechen und dann könnte die Furcht vor der nahen Gefahr über die weiter liegenden Besorgnisse, über die „„Feldsorgen"" die Oberhand gewinnen. Auch kann Niemand dafür stehen, daß die fanatische Partei sich Reschids auf eine der verschiedenen geheimen Arten entledigt, wodurch Türkische Große von jeher von der Höhe ihrer Macht verschwanden. Ich habe erst heute einen Armenischen Geistlichen gesprochen, der in aller Frühe bei Reschid's Palast in Balta Liman war, um sich nach dem Zustande seiner Gesundheit zu erkundigen. Er befindet sich vollkommen wohl. Sollten Sie jedoch hören, daß Reschid Pascha, „„von der Last der Geschäfte und Sorgen erdrückt, sich unpäßlich befinde"", so werden Sie wissen, was Sie davon zu denken haben." Der „Presse" zufolge gehört auch der Handels-Minister Namik Pascha zu den Fanatikern und Kriegslustigen, während seltsamer Weise gerade derjenige Mann im Ministerium, bei welchem der Fanatismus am meisten Berechtigung haben würde, Scheik-ul-Islam, ihr als ein Anhänger der Friedens-Partei gilt.

Das Hauptquartier Omer Pascha's befand sich noch am 15ten Juli in der Festung Schumla. Die Spärlichkeit der Vorräthe von Lebensmitteln in der Bulgarei scheint eine Verlegung größerer Truppenmassen an die Donau minder räthlich gemacht zu haben.

— Die Besika-Bai. Von Zeit zu Zeit macht auch die Europäische Geographie neue Entdeckungen. Es tauchen Namen von Ortschaften auf, die auf allen Specialkarten fehlen und erst nachträglich in dieselben eingetragen werden, wenn sich ein bedeutendes geschichtliches Interesse an sie knüpft. Wir nennen einige Beispiele. Idstedt, Bronzell, Kapolna, Vilagos sind solche Namen. Sie fehlen eben so gewiß auf keiner spätern Karte, als man sie auf einer früheren vergebens sucht. Mit der Besika-Bai hat es eine ähnliche Bewandtniß. Kein Conservations-Lexicon, kein geographisches Wörterbuch belehrt uns über die örtliche Lage dieses für die Gegenwart so wichtigen Punktes. Der in Paris (1841) erschienene »Guide en Orient« belehrt uns allein bei Gelegenheit einer Beschreibung der Insel Tenedos: „Diese Insel ist sehr wichtig wegen ihrer Lage in der Nähe der Dardanellen; sie hat einen Hafen, Besika-Bai genannt, mit 2 festen, mit Batterien bewaffneten, Schlössern." Also Besika-Bai ist der Hafen der Insel Tenedos. Ein wahrhaft klassischer Boden! Wer, der seine „Aeneide" gelesen hat, erinnert sich nicht bei der Erzählung von Troja's Fall an Tenedos, sei es auch nur an die Worte der Schiller'schen Uebersetzung: „Jetzt ein verrätherischer Strand, Wo im Vorüberzieh'n die Kaufmannsschiffe weilen!" Die Besika-Bai war es, wohin die Griechen mit ihrer Flotte sich zurückzogen und das hölzerne Pferd allein auf der Skamandrischen Ebene zurückließen, als hätten sie die Belagerung aufgegeben. (Lloyd.)

Amerika.

New-York, den 13. Juli. Aus Havannah schreibt man, die freien Arbeiter aus Ostindien oder Coolies hätten sich auf einer der Pflanzungen im Innern der Insel empört und einen Aufseher, der sie wie Negersclaven behandeln wollte, erschlagen. Ferner soll ein Französischer Sclavenhändler, Namens Forçade, verhaftet worden sein, desgleichen einige Unter-Beamte wegen Betheiligung am Sclavenhandel. — Durch den „Illinois", der mit 1,835,714 Dollars im New-York ankam, sind californische Nachrichten bis zum 16. Juni eingelaufen. Ueber den Stand der Minen lauten die Berichte widersprechend. Die Duellwuth rast epidemisch in Californien. Zwei Kongreß-Mitglieder, Gwin und M'Corkle, schlugen sich unlängst mit Büchsen auf dreißig Schritte; es gelang ihnen jedoch, dreimal zu fehlen, worauf die Secundanten sie versöhnten. Ein Mitarbeiter des San Francisco Herald, John Nugent, wurde im Duell mit Alderman Hayes schwer verwundet, und ein Dr. Crane starb an einer im Zweikampf erhaltenen Schußwunde.

Die Nordamerikanischen Blätter berichten über einen gegen Hrn. Barnum anhängig gemachten Prozeß, der im Amerikanischen Museum von New-York eine bärtige Frau für Geld sehen ließ. Einige Neugierige, welche das Entree bezahlt hatten, um dieses Phänomen zu sehen, verklagten Herrn Barnum, indem sie behaupteten, die Dame sei ein verkleideter Herr. Herr Barnum gewann seinen Prozeß, indem sowohl der rechtmäßige Gatte dieser bärtigen Schönen, mit welcher er zwei Kinder gezeugt, als auch der Vater bezeugt und eidlich erhärtet haben, die besagte Madame Closyllia — so heißt der glückliche Gemahl — sei wirklich eine Dame. Sie ist aus der Schweiz gebürtig.

Vermischtes.

Eine Kaiserliche Heerschau über Brandenburgische Hülfs-Völker.

Kurfürst Friedrich III. hatte in Folge eines abgeschlossenen Tractats mit dem Kaiser Leopold I. demselben 1691 ein Corps, aus allen Waffen bestehend, zur Hülfe gegen die Türken zugesichert. Dasselbe war zusammengesetzt an Infanterie aus 1 Bataillon Garde, 1 Bat. Grenadiere, 1 Bat. Dönhof, 1 Bat. Barfus, 1 Bat. Schomberg, 1 Bat. Dohna, 1 Bat. Heiden, zusammen 4810 Mann.

Die Kürassier-Regimenter Baireuth und Schöning, das Dragoner-Regiment Brand, zusammen 1500 Pferde.

Die Artillerie bestand in 12 Geschützen mit der erforderlichen Bedienungsmannschaft

Die Mannschaften waren auserlesen und gut ausgerüstet.

Der General-Lieutenant v. Barfus befehligte das Ganze, und unter ihm waren folgende höhere Offiziere, als General-Major von Brand, Oberst v. Brand, General-Adjutant v. Pannwitz und die Flügel-Adjutanten v. Burgsdorf und v. Wobeser. Das Corps versammelte sich bei Crossen, wo es von Sr. Kurfürstl. Durchlaucht Friedrich III. besichtigt wurde am 23. April und demnach durch Schlesien, Mähren, an die Ungarische Grenze abrückte. Hier bei Göding beabsichtigte Kaiser Leopold I. diese Truppen zu sehen, welche Heerschau nachmals der Historiograph des Königl. Hauses, Geheimerath v. Gundling, wörtlich in folgender Art beschreibt: Der Kaiser Leopold beschloß demnach, selbst den Brandenburgischen Succurs zu sehen, brach also den 6. Juni von Wien mit dem Römischen König Joseph und der Kaiserin auf und ging nach Göding an der Mährisch-Ungarischen Grenze. Der General-Lieutenant v. Barfus hatte sogleich Audienz beim Kaiser, und zur Parole gab derselbe Sanct Friedrich. Den 8. Juni war die Revue. Der Kaiser kam mit ansehnlicher Suite geritten, die regierende Kaiserin mit der Prinzessin Elisabeth gefahren. Der Kaiser ritt längs der Linie, blieb aber 20 Schritte von der Front, weil das Pferd entsetzliche Sprünge und Sätze that, obwohl es ein schönes Türkisches Pferd war. Es konnte nämlich keine Fahne, noch blankes Gewehr sehen, und vor der Trommel und Pauke wollte es aus der Haut fahren. Der Kaiser kam darauf in das aufgeschlagene Zelt und ließ das ganze Corps vor sich vorbeimarschiren. Hinter dem Kaiser stand der General-Lieutenant von Barfus und befriedigte des Kaisers Anfragen. Als die Offiziere salutirten, griffen der Kaiser und der Römische König an den Hut, welches vor etwas Großes und Nares gehalten wurde. Der Kaiser, König, die Kaiserin, Alles war vergnügt und erfreut über das schöne Volk und dessen schöne Ordnung, und der Fürst von Solms weinte selbst vor Freuden. Der Kaiser begab sich hierauf zurück zur Tafel nach Göding; bei dem Abzuge feuerten die Dragoner, worauf der Kaiser wieder auf das schlimme Pferd gestiegen. Dieses Pferd hatte noch einen großen Fehler, daß es sich im Wasser umgeleget, und dieses geschahe, als derselbe durch ein nicht gar breites Wasser, worin wankelbare Faschinen, welche von der Stelle gewichen, geritten. Es sahe mit dem Kaiser sehr gefährlich aus, indem er in das Wasser gestürzet und darinnen bis an die Arme gestanden, bis endlich ein Leiblakei hineingesprungen und den Kaiser aus Land salviret.

Der General-Lieutenant v. Barfus sowohl, als auch der Brandenburgische Gesandte, Baron v. Dankelmann, ritten gleichfalls nach Göding, als auch die sämmtlichen Obersten, Oberst-Lieutenants und Majors, und wurden den Allerhöchsten Herrschaften präsentirt und zum Handkusse gelassen. Dann traktirte sie der Fürst von Schwarzenberg, bei welcher Gelegenheit den Kurfürstlichen Stabsoffizieren große Caressen erwiesen wurden.

Nach der Tafel dankte der Kaiser dem General-Lieutenant v. Barfus für Alles, überreichte ihm einen kostbaren Diamantring und auch einigen Obersten goldene Ketten. General v. Barfus brach hierauf den 9 Juni auf und marschirte über Neuhäusel und Gran zur Vereinigung mit der Kaiserlichen Armee, welche demnach am 19. August den großen und folgenreichen Sieg bei Szalankament unweit Peterwardein an der Donau erfocht. (Krzztg.)

Dawison's Gastspiel in München ist zu Ende. Ein Kunstrichter in der „A. A. Z." läßt sich über ihn also vernehmen: „Soll ich mein Urtheil über den Künstler zusammenfassen, so bekenn' ich, daß er unter den lebenden Schauspielern, die ich sah, die erste Stelle einnimmt. Fern von aller Coulissenreißerei, fern von allem Streben, sein Ich glänzen zu lassen, gilt es ihm, das Werk des Dichters in seiner Wahrheit und Schönheit darzustellen. Es verschwindet die Zweiheit des Schauspielers und des vorzuführenden Charakters; es steht ein voller lebendiger Mensch vor uns, die Kunst ist zur Natur geworden, wir haben keine äußerlich zusammengetragene Mosaik, sondern alles Besondere wird von innen heraus organisch entfaltet, die Persönlichkeit selbst im Fortgang von Handlung und Rede vor uns entwickelt. Ich hörte von einem einsichtsvollen Manne, der Ludwig Devrient gekannt, daß er durch Dawison zum erstenmal an dessen Genialität erinnert worden sei."

Eines der reichst dotirten Theater ist gegenwärtig das Hofopern-Theater in Wien. Es ist demselben dieser Tage eine jährliche Dotation von 200,000 Fl. C.-M. von Sr. Maj. dem Kaiser bewilligt worden. Da nun die jährliche Einnahme 300,000 Fl. C.-M. beträgt, so disponirt die Direktion über 500,000 Fl. Die letzte dreimonatliche Italienische Saison soll trotz der erhöhten Preise der Kasse ein Deficit von 9000 Fl. C.-M. gebracht haben.

Locales ꝛc.

Posen, den 30. Juli. Der heutige Wasserstand der Warthe war 4 Fuß.

†† Bojanowo, den 22. Juli. Für unsere Stadt war der 18. Juli ein erfreulicher Tag, denn es galt der Einführung unseres, noch aus seiner früheren, 18 Jahre unterbrochenen Verwaltung, im vortheilhaftesten Licht bekannten Herrn Bürgermeister Arendt. Er wurde von Freunden auf seiner Herreise von Obornik am 14. in Reisen bewillkommt und hierher geleitet, wo er in seiner, mit einem transparenten Willkommen und sonst festlich geschmückten Wohnung von einer Deputation begrüßt ward. Sein erstes Erwachen in seinem alten und nun wieder neuen Aufenthaltsorte suchten Freunde durch eine Morgenmusik zu erheitern. Am 18. Juli Morgens 11 Uhr, in öffentlicher Sitzung des Gemeinderaths, legte Herr Kreissekretär Koschmieder, in Vertretung des Herrn Landraths die Pflichten eines Bürgermeisters gegenüber den Bürgern dar, dankte dem zeitherigen Vertreter für seine dankenswerthen Dienste, stellte Herrn Arendt die städtischen Beamten vor und übergab den Kämmerei- und Ortshebe-Kassen-Tagesabschluß, so wie das Kommunal-Inventarium. Hierauf begrüßten Herr Beigeordneter Crampe und Herr Gemeinderaths-Vorsteher Starke, Namens ihrer Korporationen, Herrn Arendt. Dieser erwiderte in kräftigen, allgemein anklingenden Worten, daß er sich freue, nach einer Reihe von Jahren wieder nach besten Kräften für das Wohl der Stadt wirken zu können. Herr Hamburger überreichte hierauf, Namens des Gemeinderaths, ein Zeichen des Dankes für uneigennützige Wirksamkeit dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Crampe. Der Mittag vereinigte mehr als 50 Personen zu einem Festessen. Es waltete Gemüthlichkeit und Frohsinn vor. Unser bewährter Patriotismus sprach sich in lebhaften Toasten auf unsern geliebten König, den Prinz von Preußen u. s. w. aus. Ebenso wurden unserem durchlauchtigsten Herrn Patron, so wie Herrn Arendt, den Behörden u. s. w. lebhafte Lebehochs gebracht. Ansprechend erschien die Entgegnung des Herrn Arendt, daß er sich geistig und leiblich wohl befähigt fühle, das Wohl der Stadt zu fördern. Eine Sammlung für den Neubau unserer Orgel, so wie für die Ortsarmen ergab ein reichliches Resultat. Nach aufgehobener Tafel begaben sich sämmtliche Theilnehmer in den Kommunalgarten, wo Musik und vierstimmige Lieder des Gesangvereins das Ohr erfreuten und ein Feuerwerk den Schluß der Festlichkeit machte, worauf Herr Arendt mit Musik zu seiner Wohnung geleitet wurde.

Möge das anerkennende Vertrauen, welches Herrn Arendt unverkennbar entgegenkommt, ihm die Ueberzeugung gewähren, daß Alle von seinen Fähigkeiten die größten Erwartungen hegen und er gewiß auf thätige Beihülfe in den hiesigen schwierigen Verhältnissen zu rechnen habe.

α Wreschen, den 28. Juli. Gestern in der Abenddämmerung begab sich der Wirth Andreas Gawlak in Gozdowo mit seinem 25 Jahre alten Knechte Kamiszak in die dort fließende Wrzesznica, um sich zu baden. Letzterer, welcher gar nicht schwimmen konnte, kam unglücklicherweise an eine gegen 8 Fuß tiefe Stelle, sank dort unter und ertrank, da Gawlak nicht so viel schwimmen konnte, um ihn zu retten. Erst nach Verlauf von ¼ Stunde gelang es dem Wirthssohne Paul Matuszak (Gardist), den Kamiszak aus dem Wasser herauszuholen. Die mit dem Verunglückten angestellten Lebensrettungsversuche blieben jedoch erfolglos.

Von den in Folge des Genusses von Giftpilzen hierselbst erkrankten Individuen (s. Pos. Ztg. Nr. 172.) sind bereits bis heut 5 gestorben. — Gestern fand hier das Departements-Ersatz-Geschäft Statt und sollen 80 junge Leute aus dem hiesigen Kreise fürs stehende Heer ausgehoben worden sein. — Die Felder sehen in hiesiger Gegend schon ziemlich leer aus, wozu das seit einiger Zeit eingetretene heitere Wetter das Seinige beigetragen hat. Die Roggenernte ist größtentheils, namentlich bei den kleineren Grundbesitzern, beendet und sind die Nachrichten über die Qualität und Quantität sowohl was den Stroh- als auch den Körnerertrag betrifft, höchst günstig. Wie unter diesen Umständen es möglich ist, daß die Getreidepreise sich noch immer in so bedeutender Höhe erhalten, läßt sich kaum begreifen.

α Wreschen, den 29. Juli. So eben höre ich, daß heut früh gegen 2 Uhr der Blitz die Dominial-Scheune in Staw angezündet hat, die mit dem sämmtlichen Getreide ein Opfer des Feuers geworden sein soll.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Gazeta W. X. Pozn. wird in Nr. 175. unterm 27. d. M. aus Jarocin Folgendes geschrieben:

Gestern wurde ein junger Mensch, der Sohn ordentlicher Eltern aus der Gegend von Ostrowo, auf der hiesigen Kegelbahn von einem Gensdarm arretirt und ins Gefängniß gesetzt, hauptsächlich auf Grund eines Steckbriefes, der ihm wegen einiger Wechsel, die sein Vater nicht hatte acceptiren wollen, von Pleschen aus nachgeschickt war. Vom hiesigen Bürgermeister zu Protokoll vernommen, erklärte derselbe, daß er von seinem Vater mit der Post abgeschickt worden sei, um aus der Gegend von Wreschen 2000 Thaler abzuholen, daß er dies Geld aber nicht erhalten habe und daher gezwungen gewesen sei, sich auf andere Weise Rath zu schaffen. Er hatte sich in Zerkow ein Fuhrwerk gemiethet, mit dem er am Sonntage hier angekommen war. Im Gasthofe abgestiegen, ging er den Gastwirth darum an, daß er den Fuhrmann für ihn bezahlen möchte, unter dem Vorgeben, daß er nur größere Geldsorten, namentlich Pfandbriefe, bei sich habe, die er erst wechseln müsse. Der Gastwirth, der dem Fremden nicht traute, lehnte dies ab, indem er gleichfalls versicherte, daß er nur Pfandbriefe habe. Indeß der Fremde verliert keinen Augenblick die Geistesgegenwart, greift in die Tasche und holt einen Postschein über 50 Thaler heraus, den er nebst einem Briefe an dem Kaufmann B. in Zerkow dem Fuhrmann mit der Weisung übergiebt, sich von diesem Kaufmann das Fuhrgeld zahlen zu lassen, in drei Tagen werde er selbst nach Zerkow kommen, werde das Geld auf der Post heben und die ausgelegten 3 Rthlr. mit dem größten Dank zurückzahlen. Der ehrliche Fuhrmann glaubte dies und reiste ab. Allein am Montage früh war er schon wieder in Jarocin, giebt den Postschein zurück mit der Erklärung, daß ihm Niemand Geld darauf habe geben wollen, und verlangt Bezahlung. Da er diese nicht erhält, geht er sogleich auf die Polizei und läßt den Fremden arretiren. Als der Polizei-Sergeant kam, beruft sich der Fremde auf den hiesigen Pfarrer mit der Behauptung, daß dieser ihn sehr gut kenne und ihn legitimiren werde; in wenig Tagen würde sein Vater ihn abholen und ihm soviel Geld schicken, als nöthig sei, alle seine hiesigen Schulden zu bezahlen. Zum Pfarrer geführt, war dieser nicht wenig erstaunt, den jungen Menschen in solcher Lage zu sehen, er bezahlte das Fuhrgeld und leistete im Gasthofe Bürgschaft für ihn, damit die Polizei ihm nichts anhaben könnte. Indeß, anstatt in aller Stille und Bescheidenheit die, wie er behauptete, mit zwei Hengsten und zwei Stuten bespannte Kutsche seines Vatels abzuwarten, fing er an, neue Schulden zu machen, Kegel zu spielen und sich aufs Beste zu amüsiren. Seine Gläubiger sahen dies Leben drei Tage ruhig mit an; als aber die Kutsche und das Geld noch immer auf sich warten ließen, schöpften sie neuen Verdacht und ließen den jungen Bonvivant abermals arretiren. Die langersehnte und vielbesprochene Kutsche ist bis jetzt noch nicht angelangt; der junge Mensch aber hat von der hiesigen Polizei einen Zwangspaß mit der Weisung erhalten, die Stadt sofort zu verlassen und sich zu Fuß in seine Heimath zu begeben. Es scheint wohl, als ob derselbe ein verlorner Sohn ist, vor dem das Publikum auf seiner Huth sein mag.

Einer Mittheilung des Czas zufolge hat ein Forstbeamter in Galizien eine höchst wichtige Entdeckung gemacht; er hat nämlich ein Waldgesträuch aufgefunden, dessen Frucht ein vortefflicheses Surrogat für die Kartoffel liefern und sich auch für Brennereien zur Gewinnung von Alkohol sehr gut eignen soll. Die Entdeckung ist bis jetzt noch

ein Geheimniß, das gegenwärtig dem Ministerium in Wien zur Prüfung vorliegt, und dessen Enthüllung man in Galizien mit der größten Spannung entgegensieht.

Handels-Berichte.

Berlin, den 28. Juli. Die Preise von Kartoffel-Spiritus, frei ins Haus geliefert, waren am

22.	Juli	$27\frac{1}{2}$ Rt.
23.	"	$27\frac{3}{4}$ Rt.
25.	"	$27\frac{3}{4}$ Rt.
26.	"	$27\frac{1}{2}$ u. $27\frac{1}{3}$ Rt.
27.	"	$27\frac{1}{2}$ Rt.
28.	"	27 u. $26\frac{3}{4}$ Rt.

per 10,800 Prozent nach Tralles.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, den 29. Juli. Weizen loco 66 a 74 Rt. Roggen loco 50 a 54 Rt., p. Juli u. Juli-August $49\frac{1}{2}$ a $48\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $49\frac{1}{2}$ a $49\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Okt.-Nov. $48\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste 40 a 41 Rt. bez.

Hafer, loco 29 a 32 Rt.

Erbsen 56 a 62 Rt.

Winterrapps 78–76 Rt., Winterrübsen 77–75 Rt.

Rüböl loco bis Aug.-Sept. $10\frac{5}{8}$ Rt. Br., $10\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Rt. bez. und Gd., p. Okt.-November $10\frac{5}{6}$ Rt. Br., $10\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Nov.-Dec. $10\frac{11}{12}$ Rt. Br., $10\frac{5}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß $27\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Juli $26\frac{1}{4}$ a $26\frac{1}{2}$ Rt. verk. u. Gd., $27\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Juli-August 27 a $26\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., 27 Rt. Geld., p. August-September $26\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., $26\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. September-Oktober 24 a $23\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Nov. 23 Rt. bez, $23\frac{1}{4}$ Rt. Br., 23 Rt. Gd.

Weizen ohne Geschäft. Roggen matter. Rüböl still. Spiritus wenig verändert.

Stettin, den 29. Juli. Nach der Börse. Weizen stille. 1 Ladung $89\frac{3}{4}$ Pfd. Nakeler schwimmend 72 Rt. p. Conn. bez.

Roggen etwas fester. Gestern noch 1 Lad. Poln. 84 Pfd. 6 Lth. loco 50 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli 51 Rt. bez., p. Juli-Aug. $50\frac{1}{2}$ bis $49\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Aug.-Sept. $49\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., p. September-Oktober $49\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br.

Rüböl unverändert, p. Juli u. Juli-Aug. $10\frac{2}{3}$ Rt. Br., p. Aug.-Sept. $10\frac{2}{3}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $10\frac{3}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. $10\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Spiritus unverändert, loco $13\frac{1}{4}$ % ohne Faß Br., p. Juli $13\frac{7}{8}$ % bez., p. Juli-August $13\frac{3}{4}$ % Br., p. Sept.-Okt. $14\frac{1}{8}$ % Gd.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 30. Juli.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schink aus Crefeld, Ende aus Stettin und Hindorff aus Lissa; die Gutsb. v. Treskow aus Wierzonka, Stoltenburg aus Głuchowo, Josephi aus Bogdanowo und Frau Gutsb. v. Krąkowska aus Polen.

HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Wolff aus Berlin; Kreis-Physikus Dr. Żelasko aus Obornik; die Gutsb. v. Moraczewski aus Ciszewo, v. Szczaniecki aus Brody, Baron v. Richthofen aus Koninko und v. Nieświastowski aus Słupia.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Knoll aus Merseburg, v. Kierski aus Podstolice, v. Biegański aus Berlin, v. Malczewski aus Krochowo, Sowicki aus Orchowo und Frau v. Szwantowska aus Szoczołkow.

BAZAR. Landschaftsrath v. Ulatowski aus Morakowo.

HOTEL DE PARIS. Probst Sniegowski aus Tulce; Zimmermeister Perzyński aus Schrimm.

HOTEL DE BERLIN. Frau Doktor Michelsohn aus Rogasen; Kantor Sommer aus Pleschen; Geschäftsführer Wollmann aus Jaraczewo; Kaufmann Pechiel aus Stettin.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Rappold aus Jersey, Wolff aus Königswalde, Seligsohn aus Blesen, Bergstein und Wehlau aus Fraustadt.

GROSSE EICHE. Partikulier v. Moszczeński aus Wiatrowo.

SCHLESISCHES HAUS. Blumenhändler Staiger aus Gönningen.

PRIVAT-LOGIS. Wirkl. Geheim. Kriegsrath Major Schmidt aus Gnesen, log. Mühlenstraße Nr. 21.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Sommer-Theater zu Posen.

Sonntag den 31. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement:

Großes Gartenfest.

Erinnerung an das Sommertheater, wobei eine Anzahl werthvoller und scherzhafter Andenken an den heutigen Abend vertheilt werden. Vor der Ziehung: **Doctor Faust's Zauberkäppchen,** oder: **Die Herberge im Walde.** Original-Zauberposse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Fr. Hopp. Musik von Hebenstreit. Das Nähere besagen die Theaterzettel.

Montag den 1. August: **Sie ist verheirathet**, oder: **Der Vagabund und seine Familie.** Romantisch-komisches Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser. Musik von A. Müller.

Steckbrief.

Der Tagelöhner Andreas Rominski aus Siernik, Kreis Wongrowitz, welcher im vorigen Jahre als Chausseearbeiter zwischen Rogasen und Murowana Goślin beschäftigt war, ist wegen schweren Diebstahls nach bereits erfolgter rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls in Anklagestand versetzt worden und jetzt nicht zu ermitteln.

Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte des Andreas Rominski Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Behörde Anzeige zu machen, und diese so wie alle Kommunalbehörden werden ersucht, auf den rc. Rominski zu vigiliren und denselben im Betretungsfalle zu arretiren und an uns abzuliefern.

Posen, den 13. Juli 1853.

Königl. Kreis-Gericht, Erste Abtheilung, für Straf-Sachen.

Königl. Ostbahn.

Das durch Abbruch eines Theils der Schneezäune an der Stargard-Posener Eisenbahn gewonnene Strauchwerk soll in kleinen Parthieen von 1, 2 und 3 Klaftern meistbietend versteigert werden, und sind hierzu Bietungs-Termine auf Sonnabend den 6. August:

und zwar in Samter früh 11 Uhr,
in Wronke Mittags 1 Uhr angesetzt,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Posen, den 29. Juli 1853.

Im Auftrage Königlicher Direktion der Ostbahn:
Der kommiss. Eisenbahn-Baumeister
Pleßner.

Eine vollständig eingerichtete elegante Conditorei ist zu verkaufen durch **J. N. Pietrowski.**

Eine gut eingerichtete, seit mehr als funfzig Jahren bestehende Brauerei ist nebst Schank- und Billard-Lokalen, so wie Wohnung vom 1. Oktober d. J. **in Posen, Wallischei Nr. 93.**, zu verpachten. Die näheren Bedingungen ertheilt der Eigenthümer.

Die Obstnutzung vom Dominio **Kaźmierz** ist zu verpachten. Näheres Königsstraße im früheren Woideschen Grundstücke in Posen.

Der neue Kursus in meiner und in der Spiel-Schule beginnt mit dem 1. August
Eicke, alten Markt Nr. 85.

Anders'sche Schwimmschule und Bade-Anstalt.

Dem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich vom 1. August c. auch ½ Dutzend-Billets ablasse, welche jedoch wie alle andern nur in diesem Jahre Gültigkeit haben. **C. Anders.**

An meinem Privatunterrichte können noch einige Schüler des Gymnasiums, welche sich zur Real-Schule vorbereiten wollen, Theil nehmen. Zu erfragen am alten Mark Nr. 38. bei
Wittwe **Bernhardt.**

Fertige Kindersachen, wie auch Reis-Stroh-Hüte empfiehlt **H. Schultz,**
Friedrichsstr. Nr. 32. vis-à-vis der Landschaft.



Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**

Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Dr. Borchardt's arom. medic. Kräuter-Seife ist ein treffliches Mittel, die Haut zu **stärken** und **gesund** zu erhalten. Sie ist **anerkannt** das **Beste**, was in diesem Genre geliefert werden kann, sowohl in **medizinischer Hinsicht** gegen Sommersprossen, Hitzblattern, Schuppen und andere Hautunreinheiten, als wie auch für die **Toilette**, indem deren Gebrauch zur **Verschönerung** und **Verbesserung** des **Teints** wesentlich beiträgt. — **Dr. Borchardt's Kräuterseife** wird in mit **nebenst. Stempel versiegelten** Original-Packetchen à 6 Sgr. nach wie vor in Posen **nur allein** verkauft bei

Dr. BORCHARDTS AROM: MEDIC: KRÄUTER-SEIFE.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Landwirthschaftliches!

Das Commissions-Lager des echten Peruanischen Guano vom Oekonomie-Rath Herrn C. Geyer in Dresden befindet sich in Posen beim
Spediteur **Moritz S. Auerbach,**
Comtoir: Dominikanerstraße.

Die alleinige Niederlage Kölner Patentleisten für die hiesige Provinz empfiehlt in reicher Auswahl die Spiegel-Manufaktur von
F. Haller, Breslauerstr. 31.

Frischen Stoppel-Wasser-Rüben-Samen (für dessen Echtheit garantirt) empfiehlt die Vorkost-Handlung von **Moritz Briske,**
Krämer- und Wronkerstr.-Ecke 1.

Thee-Anzeige.

Feine und **feinste Caravanen-Thees,** wobei auch gelbe, so wie andere ostindische Thees empfehlen zu der Qualität angemessenem billigen Preise **W. F. Meyer & Comp.**
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Einlege-Essig von 2 Sgr. das Quart ab, offerirt
Michaelis Peiser,
Breslauerstr. Nr. 7.

Berliner **Dampf-Maschinen-Kaffee** das Pfund zu 9 und 10 Sgr. empfiehlt **täglich frisch** gebrannt
F. A. Wuttke, Sapieha-Platz Nr. 6.

K. Liszkowski,

Markt Nr. 48.,
empfiehlt mit **Gold** und **Silber** durchwirkte **Seidenstoffe** zu
Kirchenornamenten,
so wie fertige **Ornate** und
Meßgewänder
in großer Auswahl.

Steppdecken

vom schönsten Carmoisin-Thibet, 3 Berliner Ellen lang, 2 Ellen breit,
das Paar $9\frac{1}{2}$ Rthlr.,
offerirt **C. F. Schuppig.**

Regenschirme in Baumwolle und Seide, eben so die neuesten **Herrenhüte** u. **Chapeau Claques** auffallend billig bei
Gebr. Korach, Markt Nr. 38.

Der unterzeichnete Schornsteinfegermeister wünscht in der Provinz angestellt zu sein, und ersucht, sich dieserhalb an ihn zu wenden. Er besitzt die besten Empfehlungen.

Posen, den 27. Juli 1853.
Rosentreter, Schornsteinfegermeister.



Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich den 30. d. M. mit einer Auswahl von etlichen 30 Stück eleganten Ostpreuß. Reit- und Wagenpferden zum Gnesener Roß-Markte eintreffen werde.
Theodor Stahl.

40,000 Dachsteine
sind im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen Wilhelmsplatz Nr. 3. ***J. N. Pietrowski.***

Eine kleine Destillirblase nebst Kühlfaß, Helm und Schlange von Zinn, zu verkaufen bei
Gebr. Vassalli, Markt 6.

Ein Lehrling mosaischen Glaubens, im Alter von 15 Jahren, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort in unserem Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft ein Unterkommen.
Hepner & Wollmann
in Schrimm.

Eine Wirthschafterin, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig, die stets auf großen Gütern selbstständig fungirt hat, sucht ein ähnliches Engagement. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Ein Laden dicht am Markte, Breslauerstraße 1., ist zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer daselbst.

Wilhelmsplatz Nr. 4. sind vom 1. Oktober d. J. ein Laden und Wohnungen zu vermiethen.

Eine möblirte Wohnung ist zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 8.

Friedrichsstraße Nr. 19. ist ein Laden mit Schaufenstern und Wohnungen zu vermiethen.

Gerberstr. 47 vis-à-vis dem schwarzen Adler sind Wohnungen à 3 u. 2 Stuben nebst Zubehör zu verm.

Kl. Gerberstr. 2. ist 1 möbl. Wohnung zu verm.

Bahnhof.

Heute Sonntag den 31. Juli
Grosses Abend-Concert à la Gung'l
von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz, mit dem so beliebten humoristischen Potpourri:
Der Beobachter an der Spree.
Anfang $6\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittag. Entrée wie bekannt.
Bornhagen.

STÄDTCHEN.

Im Schützengarten

Morgen Montag den 1. August
Grosses Garten-Concert à la Gung'l
von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang 6 Uhr Nachmittags.
Bei eintretender Dunkelheit bengalische Beleuchtung des Gartens. Zum Schluß:
Großes Feuerwerk.
Tauber.

Eine kleine schwarz und weißgefleckte Wachtel-Hündin ist auf der Eichwaldstraße verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselbe Breslauerstraße Nr. 6. gegen eine Belohnung abzugeben.

Posener Markt-Bericht vom 29. Juli.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	2	15	—	2	24	6
Roggen dito	1	27	9	2	6	9
Gerste dito	1	19	—	1	19	—
Hafer dito	1	5	6	1	10	—
Buchweizen dito	1	15	—	1	15	—
Erbsen dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln dito	—	15	—	—	17	6
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	25	—	2	—	—

Marktpreis für Spiritus vom 29. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles $22\frac{2}{3}$–23 Rthlr.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 29. Juli 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	101
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$102\frac{3}{4}$
dito von 1853	4	—	$99\frac{7}{8}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{1}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	143
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{5}{8}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{4}$
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$	—
Posensche dito	4	—	$104\frac{1}{4}$
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	—	98
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	$100\frac{3}{8}$
Pr. Bank-Anth.	4	—	112
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	111

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	116
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	100 / 97
dito 1–5 (Stgl.)	4	—	$90\frac{3}{4}$
dito P. Schatz obl.	4	$95\frac{3}{4}$	—
Polnische neue Pfandbriefe	4	$91\frac{3}{4}$	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito 300 Fl.-L.	5	—	$98\frac{1}{2}$
dito A. 300 fl.	—	23	—
dito B. 200 fl.	—	38	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	23
Badensche 35 Fl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Lübecker St.-Anleihe			

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	$82\frac{3}{4}$
Bergisch-Märkische	4	—	$78\frac{1}{4}$
Berlin-Anhaltische	4	$134\frac{1}{2}$	$134\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	4	—	$99\frac{3}{4}$
Berlin-Hamburger	4	—	$110\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	$95\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{4}$
dito Prior. A. B.	4	$99\frac{3}{4}$	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	101
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	$149\frac{3}{4}$	$149\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	122
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$121\frac{3}{8}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
dito dito II. Em.	5	—	$101\frac{1}{2}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	$93\frac{3}{4}$
Düsseldorf-Elberfelder	4	90	—
Kiel-Altonaer		108	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
Magdeburg-Wittenberger	4	$46\frac{1}{2}$	—
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	100	—
dito dito Prior.	4	100	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	100
dito Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$56\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	222	—
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	182
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	39	—
Rheinische	4	—	$83\frac{1}{4}$
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	94	—
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	—
Thüringer	4	$112\frac{3}{4}$	$112\frac{1}{2}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilhelms-Bahn	4	—	212

Sowohl in Fonds als Eisenbahn-Aktien fand im Allgemeinen bei wenig veränderten Coursen nur mässiger Umsatz statt, nur in Cöln-Mindener Stamm-Aktien wurde Mehreres gehandelt.